

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenkosten 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt: „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperrungsfrage Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saary in Elbing.

Nr. 186.

Elbing, Sonnabend,

10. August 1895.

47. Jahrg.

## Telegramme

der

### „Altpreussischen Zeitung.“

**Berlin, 9. August.** Die Morgenblätter melden aus Breslau: Gestern erschoss auf dem Grefschener Kirchhof der Handelsgehilfe Emil Domnit, einer angesehenen Altpreussischen Familie angehörig, seine Geliebte Ida Vogel, ein 18-jähriges Mädchen und dann sich selbst, weil seine Eltern die Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten.

**Riel, 9. August.** Der mit einer Landung Schwelken von Finnland nach Amsterdam unterwegs befindliche Dampfer Wega strandete in der Nähe von Sehefied im Nordostseeal. Schlepper und Bergungsdampfer sind dahin abgegangen.

**Triberg, 9. August.** Der Mechaniker Hummel ist wegen Falschmünzerei verhaftet worden. Derselbe hatte falsche Ein- und Zwei-Markstücke verfertigt und ausgegeben.

**Wien, 9. August.** Prinz Ferdinand kam gestern Abend von Ungarn hier an und reiste ohne Aufenthalt nach Ebenthal weiter, wo er die Ergebnisse der Verhandlungen abwarten will, die zwischen Ebenthal und Sofia stattfinden. Spätestens aber am 12. wird der Prinz abreisen, um am Jahrestage von Arnova in Bulgarien zu sein.

**Budapest, 9. August.** In der Vorkonferenz erweiterten die Veranstalter des Nationalitäten-Congresses die Resolution der Rumänen, wonach diese zum Aufgeben ihrer Passivitätspolitik bereit seien, wenn der ungarische Reichsrath in ein Föderativ-Parlament umgestaltet und der Volksauschuß des Nationalitäten-Congresses zur Geschäftsführung verammelt bleibe. Falls die ungarische Regierung dieses ablehne oder die Tagung des Congresses unterlasse, würde der Congreß dieses der Brüsseler Interparlamentarischen Conferenz unterbreiten.

**Rom, 9. August.** Bei der Besteigung des Mont Viso glitt der Ingenieur Calcing infolge Uebermüdung 150 Meter unter dem Gipfel aus und riß den Führer, an dessen Hand er sich festhielt, mit in die Tiefe. Dem Führer gelang es, zum Stehen zu kommen, doch nur, indem er Calcing losließ. Letzterer stürzte 450 Meter tief in den Abgrund, wo der zerstückelte Körper bald aufgefunden und nach Crisfolo gebracht wurde.

**Belgrad, 9. August.** Wie verlautet, wird der

Bürgermeister Michael Bobicknewitsch bisher nicht besetzte Posteseule des Handelsministeriums übernehmen.

**Madrid, 9. August.** Das spanische Geschwader hat Ferruz verlassen und sich nach Tanger begeben.

**London, 9. August.** Die chinesische Gesandtschaft beluchte nach ihrer Rückkehr von Paris Lord Salisbury und hatte eine längere Unterredung mit demselben. Darnach pflogen mehrere Mitglieder des Cabinets längere Beratungen mit Salisbury.

**Konstantinopel, 9. August.** Das englische Dampfschiff Macedonien und ein großes Transportboot geriethen in Collision. Das Boot wurde vollständig zertrümmert, 1 Frau, 3 Kinder und 1 Matrose sind umgekommen.

**Tanger, 9. August.** Vier britische Kriegsschiffe sind hier eingetroffen.

**Sydney, 9. August.** Der Bugsin vom Brack des „Cottenthor“ ist zurückgekehrt und meldet, daß derselbe 60 Chinesen an Bord gehabt habe, von denen 56 ertranken.

## Der Kaiser in England.

Der Kaiser beuchte am Jahrestage der Schlacht bei Wörth, am 6. August, das auf der Rheide von Comers liegende Panzerkreuzer „Wörth“ und hielt auf demselben an die Mannschaften eine Ansprache, bei welcher auf besonderen Wunsch des Monarchen der deutsche Vorkämpfer, Graf Papfeldt, zugegen war. Der Kaiser sagte etwa Folgendes: „Erinnert Euch, daß Ihr die Mannschaften desjenigen Schiffes seid, welches nach einer Schlacht benannt ist, in welcher Eure Vorfahren sich höchst wacker benommen haben. Heute vor 25 Jahren war der Tag der Schlacht bei Wörth, weshalb Ich es für angezogen halte, dem nach dieser Schlacht benannten Schiffe einen Besuch abzustatten und einige Worte an die Mannschaften zu richten. Hoffentlich werden die Thaten, die Eure Vorfahren aus jenem Anlaß vollführten, eine Aufmunterung bilden für Euch, wenn jemals eine Gelegenheit für ähnliche Dienste entstehen sollte. Solltet Ihr zum Kampfe gerufen werden, so beschwört Ich Euch, mit Herz und Muth für Gott und Vaterland zu kämpfen.“

Bei dieser Gelegenheit gieb der englische Nationalcharakter, in dem Unerschämtheit ein hervorragendes Zug ist, ein nettes Proböden von sich. Das Londoner Blatt „Daily News“ bespricht diese Rede des Kaisers und meint, der Kaiser hätte besser gethan, sich jeder Anspielung auf den deutsch-französischen Krieg zu enthalten, so lange sich der Monarch in britischen Gewässern befindet. — Der deutsche Kaiser befindet sich

— so erinnert der „Ges.“ mit Recht — und das mögen sich die Herren Engländer gelagt sein lassen — an Bord eines deutschen Kriegsschiffes auf deutschem Boden, und es geht die Engländer gar nichts an, was er zu seiner deutschen Umgebung sagt.

## Die politischen Parteien und die wirthschaftlichen Fragen.

Als sich Ende der siebziger Jahre die wirthschaftlichen Fragen in den Vordergrund des öffentlichen Interesses drängten oder gedrängt wurden, galt es in diesen Kreisen als ein Axiom, daß man innerhalb der politischen Parteien den einzelnen Mitgliedern in diesen Dingen freie Hand lassen müsse, daß die Frage, ob Schutz Zoll und Freihandel und dergleichen die politische Stellung der einzelnen Abgeordneten nicht zu berühren brauche. So kam es, daß besonders in der national-liberalen Partei die größten Gegensätze in wirthschaftlichen Dingen zusammenblieben, und von dieser Seite wurde es gerade den SeceSSIONISTEN verdacht, daß sie wegen des Gegensatzes in den Zollfragen aus dem alten Parteiverband austraten. Heute nach so vielen Jahren zeigt sich, daß die Voraussicht der Vorkämpfer, Bamberger und Jordanbed völlig eingetroffen ist. Die national-liberalen Parteien sind nicht nur immer mehr in ihrem Einfluß zurückgedrängt, sie hat auch fortgesetzt an innerer Geschlossenheit verloren, und die Elemente, die in den wirthschaftlichen Fragen freie Hand hatten mit der Rechten zu gehen, sind nur zu oft auch dann mit derselben gegangen, wenn die Partei dadurch, zum Scherz der Alt-National-Liberalen, allen Liberalismus ausgeben mußte. Es ist dies auch nur zu natürlich, denn wer in den wirthschaftlichen Fragen die Oberhand behielt und sich so die soziale Macht verschaffte, der gelangte eben dadurch auch in den Besitz politischer Stärke, die er auszunutzte.

Diese Entwicklung scheint jetzt innerhalb der national-liberalen Partei auf einen Punkt gelangt zu sein, der zu einer neuen Krise innerhalb der Fraktion über lang oder kurz führen wird. Entweder gelingt es den national-liberalen Elementen, die wirthschaftlich und deshalb auch politisch reaktionären Elemente von einem maßgebenden Einfluß auf die Leitung der Partei auszuschließen, oder diese noch vorhandenen alten liberalen Elemente werden zum Rücktritt aus der Partei gedrängt. Daß die Partei in ihrer jetzigen Zerfahrenheit auf der einen Seite einflußlos ist, auf der anderen allen Boden im Volk verliert, ist gerade den alten Führern derselben deutlich geworden. Aber eben so auch, daß gerade die Gleichgültigkeit der Partei gegenüber der Haltung der einzelnen Mitglieder in wirthschaftlichen Fragen diese Situation geschaffen hat.

Noch eine zweite große Partei leidet jetzt an demselben Uebel. Innerhalb des Zentrums hat sich durch einen Vorstoß der agrarischen Mitglieder, den Graf Strachwitz mit einer Rede in Breslau eingeleitet hat,

ein lebhafter Konflikt entwickelt zwischen dieser Richtung, die mit den konservativen Agrariern fraternisiren möchte, und den bisherigen Führern des Zentrums. Soweit geht dies bereits, daß die Organe der Zentrumslagerer in Schlesien, am Rhein und in Bayern drohen, bei einer Neuwahl würden in den landwirthschaftlichen Wahlkreisen die Führer des Zentrums, die für den russischen Handelsvertrag gestimmt haben, nicht wieder gewählt werden. Also auch hier dieselbe Erscheinung, daß die Verschiedenheit in der Beurtheilung der wirthschaftlichen Angelegenheiten schließlich auch bei der größten Gemeinsamkeit in religiösen Fragen, die das Centrum so fest zusammenfügt, zum Bruch des Parteiverbandes führen muß, wie oft auch der Miß künstlich überleitet wird.

Für die entschiedenen Liberalen und die National-Liberalen alten Schlags, die in den politischen, wie in den wirthschaftlichen Fragen durch prinzipielle Meinungsverschiedenheiten nicht getrennt sind, erwächst aus der heutigen Situation die Aufgabe, mit verdoppelten Kräften an der Aufklärung des Volkes auch in rein wirthschaftlichen Dingen zu arbeiten und die Anschauung von der Untrennbarkeit dieser und der politischen Dinge in immer weitere Kreise zu tragen. Nur dann, wenn sich alle liberalen Fraktionen derjenigen entledigt haben, die mit den konservativen Junkern und ihren Bestrebungen fraternisiren möchten, ist es möglich, daß der Liberalismus wieder den Boden im Volk und damit den Einfluß im Staatsleben gewinnt, der ihm als der einzigen Richtung, die die Interessen der Allgemeinheit gegenüber allen Sonderinteressen vertritt, zum Segen für das ganze Volk gebührt.

## Das Duell Stoich-Frisson,

von dem wir unsern Lesern bereits Mittheilung gemacht haben, wirft, wie alle Schieberereien dieser Sorte, wieder einmal ein großes Streiflicht auf die Anschauungen und Sitten, durch welche sich die den Sitten der Religion, Sitte und Ordnung zählenden Kreise von denen „da unten“ sozusagen „ausgeschnitten“. Die Einzelheiten der Schiebererei, die jetzt bekannt werden, unterscheiden sich wenig von den bei ähnlichen Veranlassungen häufig obwaltenden Umständen. Darnach hatte der mitten durch die Stirn getroffene Reserve-Lieutenant Frisson — im bürgerlichen Leben war der Erbkönigliche Zigeleibehälter — in den letzten Wochen eine militärische Uebung in Angermünde absolviert. Vor einigen Tagen betheiligte er sich dort an einem vom Angermünder Offiziercorps gegebenen „Liebesmahl“ und nach Beendigung desselben soll Herr Frisson die Gattin des Hauptmanns von Stoich nach Hause begleitet haben. Durch Offiziersburken sind dann allerhand Klatschereien hierüber verbreitet worden, welche zur Folge hatten, daß Hauptmann v. Stoich Herrn Frisson auf Pistolen forderte. Am Dienstag Nachmittag wurde das Duell

## Die Frauen der Bonaparte.

Skizze von M. Walter.

Nachdruck verboten.

Wenn man die Geschichte der Napoleoniden durchblättert, macht man die eigenthümliche Entdeckung, daß nicht eine der Frauen, die durch den Bund der Ehe den Namen Bonaparte trugen, glücklich gewesen ist. Alle ohne Ausnahme mußten sie die Wandelbarkeit des Schicksals erfahren und den Wermuthsbecher des Unglücks leeren.

Aus der Ehe Carlo Bonaparte's mit Lätitia Ramolino, einer selten schönen und charakterfesten Frau, waren fünf Söhne entsprossen, die sämmtlich in jugendlichem Alter betrahteten, aber von denen Keiner der Gefährtn seines Lebens ein glückliches Loos bekleidet hat.

Josef, der älteste Sohn, vermählte sich im Jahre 1794 mit Julie Clary, der Tochter eines Kaufmanns in Marseille. Als er 1808 durch das Nachwort seines Bruders Napoleon, der sich zum Beherrscher Frankreich's emporgeschwungen, auf den spanischen Thron versetzt wurde, folgte ihm seine Gattin nach Madrid, aber die Königin, die sie für seine Gattin trug, barg kein Glück für sie. Zweimal wurde das fremde Herrscherpaar, dem das Volk keine Sympathie entgegenbrachte, von den Aufständischen vertrieben und als Josef im Jahre 1813 Spaniens Boden für immer verließ, begann für die beiden Gatten ein unruhvolles Wanderleben, theils in Amerika, theils in der Schweiz und Italien. Aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, durch ein launenhaftes Geschick auf die trügerische Höhe eines Königthrones erhoben, hat die Gemahlin Josef Bonaparte's nicht nur die Bitterkeit des eigenen Sturzes durchgemacht, sondern auch den Zusammenbruch des ersten Kaiserreichs erlebt, an dessen Aufbau ihr Gatte so eifrig mitgearbeitet hatte.

Der zweite Sohn Lätitia's, Lucian, heirathete trotz des energischen Widerspruches seines Bruders, des damaligen ersten Consuls von Frankreich, die geschiedene Gattin eines Wechselagenten, Alexandrine von Bleschamp. Sie war eine schöne, überaus ehrgeizige Frau, das rasche Emporkommen ihres Schwagers erfüllte sie mit Reiz und erweckte in ihr ein glühendes Verlangen nach Glanz und Ansehen. Zweimal bot Napoleon seinem Bruder eine Krone an, die von Spanien und

Italien, aber der etwas phlegmatische, zur Philosophie neigende Lucian verweigerte hartnäckig die Annahme. Wie schwer mag die nach Macht strebende Alexandrine unter diesem Mangel an Ehrgeiz ihres Gatten gelitten, wie oft es beklagt haben, mit ihrer hochfliegenden Seele an den ruhigen, leidenschaftslosen Mann gebunden zu sein! Und anstatt gefeiert, geehrt zu werden, wie sie geträumt, starb sie vergessen und unbeachtet in Italien, aus der Ferne ein neues Reich, das zweite Kaiserreich erstehen sehend, in dem für sie kein Raum war.

Auch die Gemahlin Louis Bonaparte's, die schöne Hortense di Beauharnais, ist tief unglücklich gewesen, denn trotz beiderseitiger Abneigung mußte Louis auf Befehl seines Bruders die Tochter Josephinen's heirathen. Zweitmal war er in's Ausland geschickt, um sich der Abschließung des verhassten Ehebundes zu entziehen, aber er mußte sich zuletzt doch dem eisernen Willen Napoleon's beugen. Die erzwungene Ehe war für beide Theile keine glückliche; schon nach kurzem Zusammenleben auf dem ihnen ebenfalls von Napoleon aufgedrungenen holländischen Thron trennten die Gatten sich für immer.

Während Louis Bonaparte in Italien lebte, wo er 1846 starb, widmete sich die ebenso geistreiche als lebenswürdige Hortense der Erziehung ihrer Söhne, von denen der jüngste, nachmals Napoleon III., berufen war, Frankreich noch einmal zur tonangebenden Macht Europa's zu erheben. Die unglückliche Fürstin, die ihre beiden ältesten Söhne vor sich in's Grab sinnen sah, hat diese Zeit nicht mehr erlebt; einsam, unter qualvollen Leiden starb sie 1837 fern von der Heimat zu Arenenberg in der Schweiz.

Jérôme, der jüngste Bruder Napoleon's, ein überaus leichtlebiger Charakter, vermählte sich 1803 mit Elise Patterson, der Tochter eines Kaufmanns in Baltimore. Diese Heirat lag jedoch dem französischen Kaiser nicht zu; auf seinen Befehl wurde sie für ungültig erklärt und Jérôme sah sich gezwungen, eine neue Ehe mit der Prinzessin Katharina von Württemberg einzugehen. Die erste, vornehme Fürstin fand kein Glück an der Seite dieses Gatten, der unter dem Spottnamen: „Le roi Lustik“ eine Zeitlang das von Napoleon für ihn gegründete Königreich Westfalen beherrschte, das er durch seine unsinnige Verschwendungssucht völlig ruinierte. Auch Katharina büßte durch ihn ihr ganzes Vermögen ein.

Als Jérôme später aus dem Lande vertrieben wurde und ziellos in der Verbannung umherirrte, folgte sie ihm, mußte aber mit so vielen Entbehrungen kämpfen, daß ihre zarte Gesundheit rasch untergraben wurde. Sie starb in der Schweiz, nachdem sie zuvor den Sturz des französischen Weltbeherrschers gesehen, der ihr deutsches Vaterland so tief gemüthigt hatte.

Aud die Gemahlinnen Napoleon's? Wer kennt nicht das tragische Geschick der edlen Josephine? Von Napoleon, den sie so innig liebte, grausam geopfert, mußte sie fünf Jahre lang die bittere Dual erdulden, eine Andere an der Stelle zu sehen, die doch eigentlich ihr gebührte. Und obgleich ihr noch die Genußnahme zu Theil wurde, vor ihrem Tode, 1814, das Wanken des Thrones zu sehen, von dem das ehrgeizige Streben ihres Gatten sie verdrängt hatte, so empfand sie diese Vergeltung einer höheren Macht wohl kaum als befriedigend, weil sie Napoleon bis zum letzten Athemzug die Liebe ihres edlen Herzens bewahrte.

Auch ihre Nachfolgerin, Marie Louise, hat nicht das Glück erfahren, das ihr zu winken schien.

Wie alle Frauen der Bonaparte mußte auch sie von der glänzenden Höhe herabsteigen, auf die der Wille Napoleon's sie gehoben. Ein harter Schlag für die stolze Fürstin, die durch den frühen Tod ihres einzigen Sohnes, des Herzogs von Reichstadt, alle Hoffnung zerstückt sah, bereitete wieder eine Rolle spielen zu können.

So wandelbar das Glück, so beständig ist zuwelfen das Unglück! Die Frauen der Bonaparte haben das erfahren durch ein ganzes Jahrhundert hindurch. Sie haben Alle gelitten, keine aber vielleicht so schwer, wie die letzte Herrscherin Frankreich's Kaiserin Eugenie. Kaiserin — Eugenie! Wie mit einem Zauber Schlag läßt dieses Wort die ganze Herrlichkeit des zweiten Kaiserreichs vor uns erstehen, jene Zeit, in der diese Fürstin einen Hof beherrschte, dessen Prunk und Glanz alle anderen verdunkelte, da ihre Schönheit siegreich das Scepter schwang und eine ganze Welt ihr huldigend zu Füßen lag.

Vertraucht, verklungen ist jene Zeit, die stolze Kaiserin, die soeben in stiller Zurückgezogenheit ihr 70. Lebensjahr errückte, mußte vom Throne herabsteigen, verlor den Gatten, den einzigen Sohn und weit nun fern von den sonntigen Festtagen ihres Vaterlandes im trüben England, ein einsames, verlassenes Weib, der Wandelbarkeit des Geschicks und

dem unglücklichen Ende aller Frauen der Bonaparte nachsinnend.

## Die letzten Stunden Stambulows.

(Erzählt von seiner Frau.)

Obgleich wir schon verschiedene Darstellungen des Attentats auf Stambulow und der Scenen am Sterbebette desselben gebracht haben, dürfte doch noch die folgende Schilderung, die Frau Stambulow einem Berichterstatter des „Standard“ gegeben hat, von besonderem Interesse sein. Die Frau erzählte: „Ich machte an jenem Abend eine Ausfahrt, und als ich mich gerade gegenüber der Sobranie befand, hielt einer unserer Freunde den Wagen an und sagte mir, eiligt nach Hause zu fahren, da mein Mann auf dem Tod verwannt sei. Als wir die Stelle passirten, sah ich seinen Hut und seinen Stock dort noch in einer Mulde liegen. Sie können sich meine Gefühle bei diesem Anblick nicht vorstellen. An der Thür fand ich einige Bolzisten. Ich war heiß wohnsinnig vor Schmerz und Wuth und erklärte denselben, mich in Ruhe zu lassen. Dann ging ich hinein und sah ihn. Die ersten Worte, die ich von ihm hörte, waren: „Hallu und Tufschijeff haben mich getödtet.“ Darnach war er einige Zeit still. Als die Aerzte seine Hände abschneiden und die Wunden an seinem Kopfe nähten, schien er davon keine Notiz zu nehmen; er schien jedes Gefühl verloren zu haben. Nach der Amputation hat er mich beständig, ihm meine Hand zu geben, um seine Finger zu drücken. Am zweiten Tage sagte er zu mir: „Ich sterbe jetzt, denn ich fühle, daß die Entzündung mein Gehirn befrücht.“ Die Aerzte, welche nach der Temperatur und verschiedenen anderen Symptomen urtheilten, erklärten jedoch, daß dies nicht der Fall sei, und als sie eine zweite Amputation vornahmen und an der Kopfhaut Theile todtens Fleisches abschneiden, schrie er laut auf, ein Zeichen, daß das Gefühl theilweise wiedergelebrt war. Sein Durst war nicht zu löschen, und wir gaben ihm beständig Milch, Bouillon und Mineralwasser. Die ganze Nacht hindurch war er schrecklich unruhig, und ich konnte ihn nur mit größter Mühe im Bett halten. Er machte mir beständig Vorwürfe und sagte, daß ich ein schlechtes Weib und eine graue Pflegerin wäre, weil ich ihn nicht in die Höhe hob. Es war herzzerreißend

in Walde bei Chorin zum Austrag gebracht. Die Disfanz betrug 15 Schritt. Beide Duellanten schossen gleichzeitig auf Kommando; Herr Fröhen fehlte, dagegen traf Herr v. Stolch seinen Gegner mitten in die Stirn; der Reserve-Deutenant Fröhen sank bewußlos zusammen. Die Kugel war durch die Feldmütze hindurch links neben der Nase in den Kopf gedrungen. Der Gefallene wurde von seinen Freunden und dem Arzt im Wagen nach Eberswalde gebracht und in das Krankenhaus eingeliefert. Am 7 Uhr Abends trat der Tod ein. Das traurige Amt, die Saitin des Erschossenen von dem Ereignis in Kenntniß zu setzen, hatte Herr Dr. Köhler übernommen; als sie aus Heegermühle in Eberswalde eintraf, war ihr Mann schon verstorben.

Der Gedächtnistag soll sich allgemeiner Beliebtheit erfreut haben. Er stand im besten Mannesalter. Mitte Dreißiger. Außer seiner jungen Frau hinterläßt er mehrere Kinder. Nach der Mitteilung eines Eberswalder Correspondenten soll in der Bevölkerung von Heegermühle die Aufregung so gewaltig sein, daß man den Gegner Fröhen's, falls er sich jetzt dort bilden ließe, sicherlich steinigen würde.

Diese Mitteilung ist charakteristisch. Sie zeigt, wie die That auf die Gemüther solcher Menschen wirkt, die von den Anschauungen über den „Ehren-codex“ noch nicht angeknüpft sind. Die Leute, die so viel von der Erhaltung der Religion und des Christenthums reden und es doch zugleich verstehen, den in die Form des Zweikampfs gekleideten Todtschlag mit der christlichen Moral so manerlich, nein, so skandalös in Einklang zu bringen, sie mögen aus dieser Entrüstung lernen, wie jedes Duell aus das Volk wirken muß. Auf das Volk, das mit Strafbestimmungen über zunehmende Zuchtlosigkeit, über schwindende Achtung vor Sitte und Gesetz reagiert, und dem die Ordnungsgesetze gleichwohl immer wieder das Schauspiel bieten, wie man sich über die durch das Strafgesetzbuch in Schutz genommene Sitte und Ordnung hinwegsetzt! Begreift man denn wirklich nicht, daß so eine Schelerei, von Ordnungsgesetzen inscenirt, im Volke den letzten Rest des Glaubens an die Aufrichtigkeit der „ionangebenden“ Klassen vernichten muß, wenn diese für Ordnung und Gesetz zu kämpfen vorgehen, wie es ihre Presseorgane noch bei der sog. Umsturzbörse mit ungeheurem Aufwand von sittlicher Emphe geihan haben? Dabei wolle man sich gefälligst erinnern, daß eben dieselben Ordnungsgesetze, die sich am eifrigsten für die Umsturzbörse in's Zeug legten, es auf das Scheitern derselben hätten ankommen lassen, wenn die Entschuldigung des traurigen und wüsten „Vorrechts“ des Duellirens durch die Strafbestimmungen der Vorlage betroffen worden wäre! Ist es da ein Wunder, wenn das Volk alles Vertrauen zu der Führung der herrschenden Klassen einbüßt und sich auf sich selbst, auf seine Moral besinnt??

### Neues über Asien.

Der gründliche Kenner Ostasiens, Herr H. Norman, dessen Werk „Japan, wie es in Wirklichkeit ist“, die gebührende Aufmerksamkeit erregt hat, ließ kürzlich nach mehrjährigen Studien an Ort und Stelle unter dem Titel „Die Völker des äußersten Ostens und ihre Politik“ ein zweites Werk aus seiner Feder erscheinen, welches die gleiche Beachtung wie sein erstes verdient. Der Verfasser betont zunächst, daß sich in allen intelligenten und führenden Kreisen Japans schon seit geraumer Zeit der Gedanke festgesetzt habe, daß Asien den Asiaten gehören solle. Zu diesem Grundsatze gelangten die japanischen Staatsmänner nicht bloß aus Eiferlichkeit oder aus Mißtrauen gegen die Bestrebungen einzelner europäischer Mächte in Ostasien, sondern aus dem Gefühl heraus, daß zwischen den Asiaten und den Europäern, trotz aller Annäherung der beiderseitigen Zivilisationen, ein unüberbrückbarer Rassen-Unterschied bestehe. Von diesem Standpunkte aus wäre es der eigentliche Wunsch Japans, China für seinen Grundsatze zu gewinnen, dasselbe in seinen Interessen hineinzuziehen und so vereint mit dem ungeheuren Reiche der Mitte, ein mächtiges Volkwerk gegen alle europäischen Aspirationen in Ostasien zu schaffen. Aus diesem Grunde habe Japan im Kriege gegen China es vermieden, den Sturz der chinesischen Dynastie herbeizuführen, was durch einen entscheidenden Schlag gegen Peking, der durchführbar gewesen wäre, im Bereiche der Möglichkeit lag. Allein die Verwirklichung dieser großen Idee der japanischen Staatsmänner scheiterte an den Hindernissen, welche ihr hauptsächlich England und Rußland in den Weg legen. Japan sehe sich daher in die Nothwendigkeit versetzt, andere Mittel zur Stärkung seiner Position zu suchen, d. h. ein Bündniß mit irgend einer europäischen Macht anzustreben. In letzterer Beziehung nun führt Herr Norman aus, daß Japan seine Wahl schon getroffen habe, indem nämlich nur ein Bündniß mit England den Wünschen der aufgeklärtesten Japaner entspreche. Die Russen fürchte Japan, den Franzosen mißtraue es und Deutschland habe in Ostasien zu

Die Aerzte hatten mir erklärt, daß eine liegende Stellung durchaus notwendig sei, da sonst eine Ohnmacht eintreten würde, und ich mußte ihn die ganze Zeit niederhalten, während er in mich drang, ihn in die Höhe zu heben. Man hat gesagt, daß er von dieser Zeit an sich im Delirium befunden habe, aber es ist dies nicht wahr. Er hatte Anfälle von Delirium, aber zu anderen Zeiten war er seiner Sinne vollständig mächtig. Er trug mir auf, in das andere Zimmer zu gehen und ihm bald Sodawasser, bald Hühnerbrühe oder reines Wasser zu holen. Bei einer Gelegenheit, während ich das Glas hielt, waren seine Zähne krampfhaft geschlossen, und da wußte ich, daß Meningitis (Gehirnhautentzündung) eingetreten war, denn ich hatte dasselbe Symptom bei dem Tode unseres ältesten Sohnes beobachtet. Er verlangte von mir, daß ich sein ganz mit Bandagen bedecktes Gesicht frei mache, allein ich erklärte ihm, daß die Aerzte dies verboten hätten. „Thue, wie ich Dir sage; ich will die Welt noch einmal sehen.“ So hob ich den Umschlag auf und wusch das geronnene Blut von seinem Auge. Er richtete es jetzt auf mich. Ich fragte ihn: „Siehst Du mich?“ Thränen traten ihm aus dem Auge, als er antwortete: „Ich sehe Dich.“ Wir riefen den Arzt herbei und mein Mann schien damit zufrieden zu sein, obgleich er nie ein religiöser Mann gewesen ist. Er veruchte das Zeichen des Kreuzes zu machen, aber ich mußte es für ihn thun, womit er zufrieden war. Als wir wieder allein waren, sagte er: „Es ist Alles vorüber, ich werde bald tot sein. Wenn ich gestorben bin, nim mich vom Balken an. Hörst Du mich?“ Ich antwortete: „Ich höre.“ — „Beuge Dich denn nieder und küsse mich.“ Das waren seine letzten Worte, aber er war noch einige Zeit später bei Bewußtsein, denn als er mich höhren hörte, seufzte auch er als Antwort.

geringe politische Interessen, um in diesem Zusammenhange in Betracht zu kommen. Mit Bezug auf das Verhältnis Japans zu Rußland macht der Verfasser die interessante Angabe, daß die Pläne Japans im Hinblick auf eventuelle Feindseligkeiten gegen Rußland vollkommen vorbereitet sind. Es sei, wie der Verfasser weiter feststellt, in Tokio sehr wohl bekannt, daß Rußland schon lange wünsche, die Mandchurie an sich zu reißen und sich in Port Arthur festzusetzen. Anders stehen die Dinge bei einem Bündniß mit England. „Die Handelsinteressen beider Nationen“, so schreibt Herr Norman, „sind die gleichen; wir beide wünschen die ausgedehntesten Märkte für unsere Produkte. Herzliche Freundschaft herrscht zwischen uns, nachdem wir unser Vertrauen zu Japan durch Abschließung eines Vertrages auf dem Fuße der Gleichberechtigung bewiesen haben. Was Japan von einem Bündniß verlangt, ist Macht zur See. Zu Lande kann keine asiatische Nation daran denken, Japan zu widerstehen, ja sogar eine europäische Nation, Krieg gegen dasselbe zu führen. Doch zur See ist Japan schwach, und auf der Herrschaft zur See beruht, wie wir langsam einzusehen beginnen, die Sicherheit der Nationen. Großbritannien und Japan, im fernem Osten verbündet, wären unüberwindlich; die erstere Macht würde das Meer, die andere das Land beherrschen. Als Verbündeter wäre Japan treu, tapfer und mächtig und ein englisch-japanisches Bündniß würde den Frieden erzwingen und Handelsfreiheit gewährleisten.“ So weit Herr Norman. Es bleibt abzuwarten, in wie weit seine Ideen bei den leitenden Kreisen in London Anklang finden werden.

### Politische Rundschau.

Elbing, 9. August.

#### Deutschland.

Ein bedeutendes Unternehmen, das den Schiffahrtverkehr auf der Neße, Warthe und Oder, theilweise wenigstens, in neue Bahnen leiten würde, soll der Verwirklichung ziemlich nahe sein. Da für den Grubenholzverkehr nach Rheindahl und Westfalen, der in den letzten Jahren einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen hat, genügender Schiffsabraum nicht zu haben ist, wird die Errichtung einer besonderen Dampfschiffahrtsverbindung auf der Neße, Warthe und Oder in der Richtung auf Garburg geplant. Man verhandelt bereits mit Kahnbauern in Pommern wegen Erbauung von 30 Zillen. Die Hälfte derselben soll beladen nach Garburg geschleppt, die andere Hälfte dagegen wieder leer nach den Abladeplässen geschafft werden.

Der mit der Führung der Geschäfte des Direktors der Staatsarchiv beauftragte Geheim Oberregierungs Rath v. Rheinbaben hat bisher, wie der „Samb. Corr.“ mittheilt, weder zu der Direktion der Staatsarchiv in Beziehungen gestanden, noch sich überhaupt mit dem Archivwesen befaßt. Als interimistischer Leiter der Staatsarchiv steht ihm unter anderem die Entscheidung über Gesuche zur Benutzung von solchen Archivalien zu, deren Benutzung allgemein von der Genehmigung des obersten Leiters abhängig ist, und über Beschlüssen über die Entscheidungen der Leiter der Provinzialarchive. Die endgiltige Wiederbesetzung der Stelle wird voraussichtlich noch einige Zeit auf sich warten lassen. Es ist üblich, daß ein hervorragender Gelehrter an die Spitze der Archivverwaltung gestellt wird. Vor Sybel war es Max Dunder, vor diesem der Rechtslehrer Vanczole. Als Nachfolger Sybels wird mehrfach Schmöller genannt.

Die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppegebühren im Kaiser Wilhelm-Kanal betragen im Juli 63181 Mark. Während sich dieselben in der ersten Juliwöche auf 11766 Mark beliefen, stellten sich dieselben in der Zeit vom 20. Juli bis 3. August auf 21027 Mark.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Abänderung der Kreisgerichtsbezirke, das Gesetz betreffend die Errichtung einer Zentralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalcredits.

#### Österreich-Ungarn.

Die Konferenz der Bankengruppe mit dem serbischen Finanzminister Popowitsch ist beendet. Als Termin für die Einlieferung der zum Umtausch bestimmten Titres ist der 13. September festgesetzt. Die Auszahlung der fälligen Coupons und der gezogenen Obligationen erfolgt vom 12. August ab.

#### Italien.

Der König und die Königin sind gestern Abend nach Monza abgereist. Auf dem Bahnhofe waren die Minister und die Behörden zur Verabschiedung anwesend.

#### Rußland.

Die abessinische Gesandtschaft verließ Mittwoch Abend Petersburg. Der Stadthauptmann, der Leiter der asiatischen Sektion des Hauptstabes und andere hervorragende Persönlichkeiten geleiteten die Gesandtschaft zum Bahnhofe. Jemand aus dem Publikum ergriff das Wort, hob die geistliche Einigkeit zwischen dem russischen und abessinischen Volke hervor und drückte den Wunsch aus, daß die Bande, welche die beiden glaubensverwandten Nationen verknüpfen, sich festhalten mögen; er überreichte dem Prinzen Damio Salz und Brod, ein heiliges Kreuz und ein Evangelienbuch. — Unter enthusiastischen Hurrarufen und unter Segenswünschen des Publikums ging der Zug mit den Abessinern ab.

Die Wiedereinführung von Husaren- und Manenregimentern in der russischen Linienkavallerie wird in Petersburg Militärkreisen geplant. Zur Zeit besteht die gesammte Linienkavallerie ausschließlich aus Dragoner- und Kosakenregimentern; andere Kavalleriearten sind nur in der Garde vertreten. Im Zusammenhang mit jener Wiedereinführung sollen auch die Uniformen der Kavallerie geändert werden.

#### Großbritannien.

Die Feuerbestattung der Leiche Friedrich Engels wird am Sonnabend, Vormittags 11 Uhr, stattfinden. Als Vertreter der Gesammtpartei begeben sich Bebel, Singer und Liebknecht, im Auftrag der Berliner Gewerkschaften Augustin und Schulz, Vertrauensmänner des 6. und 4. Berliner Wahlkreises, nach London. Von Stuttgart ist Kautsky bereits abgereist, und voraussichtlich werden noch andere Orte delegirte schicken.

#### Dänemark.

Das letzte auf Schloß Bernstorff ausgegebene Bulletin meldet: Das Allgemeinbefinden des Königs hat sich erkennbar gebessert; derselbe brachte den größten Theil des vorgestrigen Tages außerhalb des Bettes zu. Die Nacht war gut. Eine Entzündung besteht nicht.

#### China.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Hongkong wurde dort anlässlich des Gemeindefest in Kutscheng eine Versammlung abgehalten, welche eine Resolution annahm, worin den überlebenden Missionaren sowie den Angehörigen der Opfer das Bittgebet der Versammlung ausgesprochen und der Entrüstung über das Verbrechen Ausdruck gegeben wird. Die Resolution

verurtheilt ferner die barmhüthliche Begünstigung dieser Verbrechen seitens der chinesischen Behörden und spricht sich in scharfen Tadelworten über die Apathie und Gleichgültigkeit der englischen Regierung aus, welche den Ernst der Lage nicht erkannt und es unterlassen habe, ausreichende Maßregeln zum Schutze ihrer Unterthanen und zur Befragung der Mörder zu ergreifen. Eine Geldentschädigung sei gänzlich unzureichend, die Situation erheische vielmehr ein schnelles und strenges Vorgehen.

#### Zanzibar.

Der englische Admiral Rawson segelt heute mit dem Generalkonjulgarding und dem General Mathews nach Bombassa ab. Falls das dem Führer des aufständischen Stammes überhandte Ultimatum bis Montag unberücksichtigt bleibt, wird eine Strafexpedition nach Schimba abgehen.

#### Marokko.

Die Entschädigungssumme, welche Marokko für die Ermordung des Deutschen Rodtbrod an das Deutsche Reich zu zahlen hat, beträgt 250 000 Pesetas. Die noch vor Tanger ankernden Schiffe „Fagen“ und „Marie“ verbleiben dort, bis die Entschädigungssumme an Deutschland gezahlt ist.

### Aus Reich und Provinz.

**Berlin.** Prediger Dr. H. Visco in Nummersburg bei Berlin veröffentlicht jetzt in einer Broschüre die Akten zu seiner Amtseinführung. Er wurde durch Entscheidung des brandenburgischen Consistoriums seines Amtes entsetzt wegen Nichtanwendung des Apostolikums, nachdem er dem Consistorium selbst mitgetheilt hatte, daß er aus Gewissensbedenken das Apostolikum in seiner Buchstabenform nicht anwenden könne. Aus der vorliegenden atemmäßigen Darstellung des Prozesses ergibt sich, daß die Gewissensbedenken von Prediger Visco sich in der Hauptsache gegen die Bezeichnung von Jesu als den Sohn der Jungfrau Maria richteten, da die älteste evangelische Uebersetzung Jesu als den Sohn des Zimmermanns Joseph und seiner Frau Maria bezelene. Da er glaubte, auf dem Boden der alten Aegende das Recht der Freiheit vom Buchstaben des Apostolikums zu haben — der Erlass von Friedrich Wilhelm III. besagt, daß die Gewissensfreiheit nicht beschränkt werden soll —, erklärte er zweimal im vorigen Jahre das Apostolikum durch Umschreibungen, wozu er dem Consistorium Mittheilung machte. Im Verlauf der Auseinandersetzungen hierüber wurde von ihm verlangt, entweder das Apostolikum buchstäblich zu verlesen, oder sein Amt freiwillig niederzulegen, wogegen er aber die behördliche Entscheidung darüber erbat, ob ihm nicht die vorausgesetzte Gewissensfreiheit zuzufle. Darauf ist dann gegen ihn auf Entlassung aus dem Dienst der evangelischen Landkirche unter Verlust der Rechte des geistlichen Standes erkannt worden. Prediger Visco hat gegen das Erkenntniß bei dem Oberkirchenrath im März Berufung eingelegt, ist aber bis jetzt ohne Nachricht über die Weiterentwicklung der Angelegenheit geblieben; das ihn absetzende Urtheil ist noch nicht bestätigt, aber auch die über ihn verhängte Entlassung nicht aufgehoben worden.

**Köln.** Die Stadtverordnetenversammlung setzte das Programm für die Feler des Sedanfestes fest. Danach soll am 1. September eine Festbeleuchtung und Beflagung der öffentlichen Gebäude und am 2. September ein Fest im Gürzenich stattfinden. Die hier anlässlich des Kampfes von 1864, 1866 und 1870 erhaltenen eine Ehrengabe von 5 Mk. und außerdem soll Hülfsbedürftigen eine außerordentliche Unterstützung gewährt werden. Die für die Durchführung des Programms ausgeworfene Summe von 30 000 Mk. wurde einstimmig bewilligt.

**Danzig.** Die Physiognomie des diesjährigen Dominikmarktes ist im wesentlichen dieselbe wie in den Vorjahren, viellecht noch um ein paar Nuancen trauriger. Die kalte, regnerische Witterung hat den Besuch des Marktes, namentlich von auswärtig, stark beeinträchtigt und damit das Kaufgeschäft auf ein Minimum herabgedrückt. Die besten Geschäfte machen noch die Schaubuden, die ja, namentlich für die kleine Welt, manches Sehenswerthe bieten, besonders das „Schuster'sche Affentheater“. Die Karouffels und Lustschaulden bilden den Anziehungspunkt für die Jugend und man muß wirklich die Ausdauer bewundern, mit der Knaben und Mädchen immer wieder und wieder die hölzernen Pferde, Schiffe und Boote bestiegen, um sich in verticaler oder horizontaler Ebene mit vor Freude leuchtenden Augen und heißen Wangen herumzuwenden zu lassen. Nicht minder eifrig huldigen die Erwachsenen einem anderen Sport, wenn man so sagen darf; das starke Geschlecht begiebt sich in die Schießbuden und probirt die Sicherheit von Hand und Auge an den verschiedensten Zielen, während die Damen die Photographiebuden besuchen, um nach fünf Minuten mit einem „wohlgelungenen Portrait“ wiederzuerstehen, das freilich nach den oft mißbrügneten Gesichtern zu urtheilen, nicht immer der Ansicht zu entsprechen scheint, welche die Besitzerin des Bildes bisher von ihrem werthen Ich gehobt hat. Aber was ist das — man ist doch wenigstens auf dem Dominik gewesen und hat sich amüßigt.

**Danzig.** Heute früh begann die große diesjährige Seeschießübung des in Bröhen garnisonirenden 2. Bataillons des 2. Fußartillerieregiments. Das Feuer wurde von den Bröhen Forts eröffnet und sofort von der Hafensartillerie auf der Westseite aufgekommen. Zunächst wurde mit Schrapnell nach den in 3000 Meter Entfernung in See fest verankerten Zielen gefeuert. Zwei Dampfern gelang es noch, kurz vor 8 Uhr in den Hafen einzulaufen, dann wurde die ganze Kade für den Schiffahrtverkehr gesperrt.

**Schöneck.** Mittwoch Nachmittag mit dem 3-Uhrzuge trafen aus Danzig mehrere höhere Offiziere hier ein. Um 7 Uhr brachte ein Extrazug mit zwei vorgelegten Maschinen von Hohenstein ab einen Theil der Mannschaften an. Abends bivallirten einzelne Abtheilungen ganz in der Nähe der Stadt. Heute Vormittag ward um Schöneck manövriert. Erst auf Mittag verstummte der Kanonen Donner. Morgen rüden die letzten Mannschaften ein. Auch viele Miether haben diesmal Einquartierung angenommen. — In einer in Gr. Kilmisch abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, eine Raiffeisen'sche Darlehnskasse zu gründen.

**Krojanke.** Dem Schmiedemeister Behrens von hier, der bei dem diesjährigen Königschießen seinen Schuß für den Prinzen Leopold, den Besitzer der Güter Flatow-Krojanke, abgab und dabei die Königsmedaille, welche auf einer Seite die Widmung trägt und auf der andern Seite mit goldener Krone und goldenem Lorbeerkranz und mit den goldenen Buchstaben F. L. verziert ist, zum Tragen am Königsbande bei Vereinskassierschützen verlesen worden. — Eine recht einträglich Jagdbeute brachte der Besizer M. Benzels-Sacollnow dieser Tage heim. Derselbe erlegte auf

selben an die Forst grenzenden Bänderen 300 Gänse von respectablem Gewicht.

**Altenstein.** In Folge der vielen Brände, die durch Spielen mit Feuer und Licht durch die Kinder in unserer Gegend verursacht sind, macht die hiesige Staatsanwaltschaft die Eltern darauf aufmerksam, daß sie Kinder unter zwölf Jahren ohne Aufsicht einer erwachsenen Person in der Wohnung nicht zurücklassen dürfen; wenn dies nicht angeht, ist Fürsorge dafür zu treffen, daß die Kinder weder zu Feueranlagen noch zu Streichhölzchen gelangen können. Entsetzen auf diese Art Brände, so werden die Eltern oder die so verantwortlich Personen wegen fahrlässiger Brandstiftung mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft, die Kinder von 6 bis 12 Jahren aber zur Zwangs-erziehung in eine Besserungsanstalt geschickt werden.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gegen entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 9. August.

**Wuthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 10. August: Volkig mit Sonnenschein, mäßig warm, meist trocken. Frischer Wind a. d. Küsten.

**Von der Kaiserreise.** Comas. Der Kaiser besuchte gestern früh den Platz, an welchem das königliche Yachtgeschwader liegt, und unternahm sodann mit Lord Londdale eine Segelfahrt. Nachmittags gab er eine Theegesellschaft an Bord des hier gebliebenen Kreuzers „Gefion“ und dinstes Abends mit Lord Londdale. Das Wetter ist prachtvoll.

**Erinnerungsfeier an den Krieg 1870/71.** Verschiedentlich laut gewordenen Wünschen nachkommend, hatte Herr Oberbürgermeister Edditt zu gestern Abend eine Versammlung einberufen, um über die Veranstaltung einer Erinnerungsfeier an die Thaten des letzten Krieges zu berathen. Es hatten sich zu diesem Zweck die Vertreter der verschiedenen Kreise im Stadtverordnetenlaale eingefunden. Die einleitende Frage des Herrn Oberbürgermeister Edditt, ob überhaupt eine solche Feier stattfinden solle, wurde mit einstimmigem „Ja“ beantwortet. Als der für die Feler geeignete Tag erschien dann allgemein der 1. September, der Sonntag, an welchem immer das Sedanfest gefeiert wird. Ebenso soll diese Feler auch im allgemeinen im Rahmen des Sedanfestes gehalten werden. Den Verlauf des Festes im Einzelnen festzusetzen, wurde auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeister ein Comité gewählt, das sich vor der Hand aus folgenden Herren zusammensetzt: Oberbürgermeister Edditt, Bürgermeister Comag, Stadtverordneten Vorsteher Justizrath Horn, stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Meißner, Stadtbaurath Behmann, Forstrath Kunke, Hauptmann Neffe, Dr. Hantel, Gymnasial-Direktor Dr. Gronau, Realgymnasial-Direktor Prof. Dr. Nagel, Oberlehrer Rudorff, Hauptlehrer Spiegelberg und Schulz, Superintendent Schlefferdecker, Propst Jagermann, Präsident Dornesdorff, Kaufmann Lehmluh, Kaufmann Löwenstein, Profurist Siebert, Kaufmann Unger, Lehrer Korell, Innungs-Direktor König und Vertreter der hiesigen Gewerbevereine, Kaufmann Krause und Späth. Den Vorsitz in diesem Comité, das nun in nächster Zeit das Nähere berathen wird, wurde Herrn Oberbürgermeister Edditt angetragen und auch von ihm angenommen.

**Chausseebau.** Gegenwärtig wird die Weingarter Chaussee von Belleue bis zum Pulverhaule gepflastert. Von da ab bis vor dem Gute Weingarten wird der Berg und somit das Chausseeplanum mehrere Fuß niedriger gelegt, was von Spähergänger und Subwerkstätten sich nicht mit Späher begrüßt werden wird. Diese Straße hieß früher der Steinbaum. Sie war in schlechtem Zustande, so daß der Minister v. Schön, welcher dem Besitzer von Weingarten, Kaufmann Karl Ernst Koverau, einen Besuch machte, die Anregung zur Erbauung der jetzigen Chaussee gab. Schon zur Anfang dieser Straße, der innere Georgendamm, hatte wegen seiner lumpigen Beschaffenheit im Elbinger Volksmunde die Benennung „Fiddelomp“ erhalten. Der Minister v. Schön besuchte damals auch das „blaue Kreuz“ bei Hofelau und bewilligte dem Erlicher desselben, dem Chausseewärter Wengelaw Leopold eine Gratifikation von 10 Thalern. Am „blauen Kreuz“ brannten noch im Jahre 1826 Freitag und Sonnabend 2 Lampen und die Bewohner von Trunz und Haselau fanden sich dort ein, um zu singen und zu beten. Diese Anlagen sind noch heute erhalten und liegen in einer romantischen Waldschlucht links von der Chaussee nach Frauenburg.

**Rauchverbot in Nichtraucher-Abtheilen.** Der Eisenbahnminister hat mittels Erlasses vom 9. August 1892 bestimmt, daß, soweit nicht für einzelne Strecken und Züge, wie auf Bahnen untergeordneter Bedeutung, besondere Anordnungen getroffen sind, „fortan der Regel nach in allen der Personenbeförderung dienenden fahplanmäßigen Zügen die Hälfte der vorhandenen Abtheile zweiter Wagenklasse ohne Einrechnung der Frauenabtheile und die Hälfte der vorhandenen Abtheile dritter Wagenklasse, einschließlich der Frauenabtheile, in der vorgezeichneten Art als Abtheile für Nichtraucher zu bezeichnen sind.“ Diese Bestimmung, sowie die Vorschriften, daß das Bahnhofs- und Zugbegleitpersonal strenge darauf zu halten hat, daß die Abtheile für Nichtraucher nur von nichtrauchenden Personen benutzt werden, trägt der Minister durch Erlass vom 4. d. Mts. in Erinnerung. Das Zugpersonal hat auch selbständig — d. h. ohne es eilt auf Klagen von Reisenden ankommen zu lassen — gegen das Rauchen in Nichtraucher-Abtheilen und das Betreten dieser Abtheile mit brennender Cigarre einzuschreiten. Die Stationsvorstände und Beamten sind daher angewiesen, die nachgeordneten Stationsbeamten und das Zugpersonal zur genauesten Beachtung der vorerwähnten Bestimmungen anzuhalten.

**Zum Grenzverehr.** Der Herr Regierungspräsident hat durch eine landespolizeiliche Anordnung vom 29. Juli bestimmt: Der § 1 der landespolizeilichen Anordnung vom 18. August 1893 erhält folgende Fassung: § 1. Sämmtliche im Grenzverehr die Landesgrenze von Rußland auspassirenden Pferde deutscher wie ausländischer Herkunft müssen von einem beamteten Thierarzt auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht werden. — Die weiteren Paragraphen der Anordnung, namentlich die Strafbestimmungen, werden hierdurch nicht berührt, desgleichen nicht die Bestimmungen der landespolizeilichen Anordnung vom 10. April 1893, die Untersuchung der aus dem Auslande zur Einfuhr gelangenden Pferde u. s. w. betreffend.

**Der Sturm.** der gestern Nachmittag und heute Vormittag in unserer Gegend wehte, hat in den Obstgärten insoweit einigen Schaden angerichtet, als schwere beladenen Bäumen einzelne Zweige abgebrochen oder unrefte Früchte abgeschüttelt worden sind.

**Schulspaziergang.** Die Schüler der I. Knaben-schule unternahmen gestern Nachmittag mit ihren Trommeln und Pfeifen unter Leitung ihrer Lehrer

innen Schulpaßgang nach Dambiken. Des regnerischen Wetters wegen brach die Lehrer mit ihren Schülern aber schon früh wieder von dort auf, und langten schon um 19 Uhr in der Stadt an.

**Für Radfahrer** dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß schon vielfach, besonders in Amerika, einrädige Velocipedes (Monocycle) benutzt werden. Dieselben sollen, was Sicherheit beim Fahren, Anhalten u. betrifft, die zweirädrigen bedeutend überreffen. In Nachstehendem ist die Konstruktion eines solchen Monocycles beschrieben. Ein großes ringsförmiges Rad von 7 1/2 Fuß im Durchmesser besteht aus einem äußeren größeren und einem kleineren inneren Reif, welcher letzterer durch Stahlspalten fest mit dem äußeren verbunden ist. Der innere Reif trägt innerhalb seines freien Raumes einen dreirädrigen Wagen, dessen Räder in einer Rinne des inneren Reifs so laufen, daß sie am Herausspringen verhindert sind. Dieser innere Wagen ist eigentlich nichts anderes als ein dreirädriges Velociped, dessen Räder sich in der Vertikalebene des äußeren Reifs drehen. Ueber dem mittlern Rade des Wagens befindet sich der Sitz, so daß der Schwerpunkt, wenn Jemand auf dem Sitze Platz genommen hat, unterhalb des Mittelpunktes des großen Rades liegt. Das Rad unter dem Sitz wird indirekt durch Hebelübertragung bewegt, wenn der Fahrende mit seinen Füßen die beiden senkrechten Hebel hin und her bewegt. Die Hebelübertragung kann in verschiedenartiger Weise arrangirt sein. Die Vorwärtsbewegung des Monocycles beruht auf dem Principe des Tretrades. Wenn der allgemeine Schwerpunkt unter dem Mittelpunkt des Ringrades liegt, so steht das Velociped fest, ausgenommen es fiele seitlich um. Fängt dann aber die auf dem Sitze befindliche Person an, durch eine Treibbewegung das innere Fahrzeug innerhalb des Ringrades nach vorne zu bewegen, so rückt auch der allgemeine Schwerpunkt nach vorne. Da das Monocycle aber rund ist und auf einer ebenen Fläche steht, so folgt es dem Schwerpunkt und bewegt sich vorwärts. Während diese Ausgleichung nur zum Theil stattfindet, wird der Schwagen ununterbrochen im Ringrade vorwärts, d. h. etwas aufwärts getrieben, wodurch der allgemeine Schwerpunkt immer wieder vor die vertikale Mittellinie gerückt wird und das Monocycle beständig vorwärts läuft. So wird der Apparat eigentlich durch die Schwere des Körpers des Fahrenden getrieben, der durch seine Treibbewegungen eine schräg aufsteigende und durch seine Schwerkraft eine fallende Bewegung hervorbringt, aus welchen beiden fortgesetzten Bewegungen das Fortlaufen des Rades hervorgeht. Uebrigens können mit dem Monocycle ebensogut wie mit anderen derartigen Fahrzeugen Steigungen genommen werden. Das Fahren mit diesem Velociped ist leichter als mit dem zweirädrigen, da der Schwerpunkt des Fahrenden unterhalb des Mittelpunktes des Rades liegt, während er sich bei den andern oberhalb desselben befindet, so daß ein Stürzen nach vorne unmöglich wird. Das Monocycle kann beliebig groß gebaut werden, auch kann man ganz langsam damit fahren. Um das Fahrzeug zum Stillstand zu bringen, hört man auf zu treten, worauf der Schwerpunkt von selbst unter den Mittelpunkt fällt und das Rad weiter keinen Antrieb mehr erhält. Um es zu lenken, neigt man sich einfach nach der Seite hin, nach welcher man einbiegen will.

**Regenbogen.** Ein prächtiger Regenbogen war gestern gegen Abend am östlichen Himmel zu beobachten.

**Marienkirchhof.** Das neue Todtengraberhaus auf dem Marienkirchhof ist bis zur Balkenlage fertig. Gegenwärtig sind Baubeschliffe mit der Fundamentirung des Kirchenhauses beschäftigt.

**Offiziere aus dem Hannoverschen Spielerprozeß.** Diejenigen Offiziere, denen in Folge ihres Verhaltens in dem Hannoverschen Spielerprozeß der Rath ertheilt ist, ihre Entlassung aus dem activen Geere zu nehmen, treten ohne weiteres zu den Reservistoffizieren über, denn diese Eigenschaft büßen sie mit dem Ausschcheiden aus der activen Armee nicht zugleich ein. Verhuf der Reaktivirung als Inaktivoffiziere bedürfen sie daher nicht zunächst eines Patentes als Reservistoffiziere. Thatsächlich sind die wieder in Dienst gestellten Offiziere mit einer halbjährigen Probezeit bei anderen Regimentern zugelassen, und es steht zu erwarten, daß ihre dauernde Inaktivstellung bei der Eintr. erfolgt, sobald nach dem Zeugniß ihrer Vorgesetzten ihre Führung in jeder Hinsicht sich tadellos erweist.

**Schöffengericht.** Dem Schiffsunternehmer Aug. Zebler wurde von der Strombauverwaltung ein Strafmandat von 20 M. zugestellt, weil er vorher einen Fahrplan zur Einsicht der zuständigen Verwaltung nicht vorgelegt. Es handelte sich um die Tourfahrten zwischen Elbtung und Baumgart. Die Verurteilung wurde verworfen und der Strafbefehl aufrecht erhalten. — Die Arbeiterfrau Marie Dilschewski, Arbeiter Friedrich Königsmann und dessen Frau Helmette von hier sind wegen Bettelns angeklagt, die Dilschewski außerdem, mit einem falschen Brandbrief sich Vermögensvorteile verschafft zu haben. Die Dilschewski erhielt 3 Tage Gefängniß; die beiden Königsmann je 3 Tage Haft. — Der Kupfer schmiedelehrling Richard Meck entwendete dem Kupfer schmiedemeister Brodichinski 1 Stück Zinn und 1 Feile, und wurde dafür mit 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Eine Anzahl halbwüchsiger Wuchsen befüllte wiederholt Anwohner der Sonnenstraße, indem sie lärmten, die Fensterladen mit Schmutz bewarfen und dergl. mehr und hatten sich deshalb wegen groben Unruhs zu verantworten. Es sind folgende: Ladirehrlehrer Heinrich Fleß, Maurerlehrling Emil Hill, Arbeiter Herrm. Kaiser, Ladirehrlehrer Paul Schwarz, Klempnerlehrlinge Heinrich Schulz, Heinrich Hermann, Albert Geseley, Arbeiter Albert Vaska, Gustav Fischer, Carl Eiser, Fleß, Kaiser Schulz und Herrmann müssen ihren Ueberruht mit je 3 Tagen Haft büßen, die Uebrigen wurden freigesprochen. — Der Tischler Eduard Sadlen von hier ist wegen Diebstahl mit 3 Mark Geldstrafe davon gekommen. — Die Arbeiterfrau Marie Schlenke aus Zehers - Vorderkampen von der Sachbeschädigung beschuldigt, wurde aber freigesprochen. — Der Bürstenmacher Reinhold Meyer aus Danzig und Schneidergeselle Heinrich Müller von hier verurtheilten im September v. J. eine Anzahl Fensterhebeln in der Wohnung des Fräulein Lemke hier. Jedem wurde eine Geldstrafe von 10 M. eventl. 2 Tage Gefängniß zubillirt. — Der Zimmermann Joh. Marquardt aus Frauenburg bettelte beim Pfarrer in Neulirch Höhe und hat sich bei dieser Gelegenheit einen Hut angeeignet. Wegen dem Betteln erhielt er 8 Tage Haft, für den Diebstahl 8 Tage Gefängniß. — Regelmäßigen Schulbesuch angehalten, wurde mit 5 Gulden Geldstrafe bestraft. — Dem Schankwirth an eine betrunkenen Person geistige Getränke verabfolgt zu haben. Er erhielt von der Polizei-Verwaltung einen Strafbefehl von 3 M. ev. 1 Tag Haft. Es erfolgte heute keine Freisprechung.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 8. August. Der Arbeiter August Arendt aus Neuteich verletzte den Arbeiter Noßmann zu Neuteich mit einem Messer am Oberarm und wurde dafür wegen schwerer Körperverletzung mit 1 Jahr Gefängniß bestraft. — Die Arbeiter Peter Joth aus Stobendorf und Herrmann Zimmermann aus Rüdenu, Kreis Marienburg, mißhandelten bei Gelegenheit eines Tanzvergnügens zu Tlegenhof die Gebrüder Behrendt mittels eines Knüttels und Messers, auch warfen sie mit Ziegelsteinen um sich. Joth traf eine Gefängnißstrafe von drei Monaten, Zimmermann von einem Monat. — Eine ebenso gefährliche wie unverbesserliche Diebesbande bilden der Arbeiter Andreas Grzelowski, dessen Ehefrau Anna Grzelowski, geb. Michalski, und der Arbeiter Joh. Grzelowski aus Marienburg, die bereits ein langes Sündenregifter aufzuweisen haben; Zuchtbaus- und Gefängnißstrafen haben sie sich wiederholt zugezogen. Das Kleeblatt hatte sich jetzt wieder wegen Diebstahls und Hehlerei zu verantworten. Andreas Grzelowski suchte sich auf jede erdenkliche Art zu verteidigen und legte auch eine derartige Frechheit an den Tag, daß sich der Präsident genöthigt sah, denselben während der Verhandlung hinauszuführen, da er dieselbe störte. Es wurden wiederholt Diebstähle in Marienburg ausgeführt, so auch in der Nacht zum 9. Juni d. J. beim Kaufmann Claasen. Der Polizeikommissar Scheffler legte sich nun mit mehreren Nachwachtern auf die Lauer und faßte die Angeklagten ab, die in einem Boot die Hoga aufwärts fuhren und einen Korb, in dem sich 75 Pfund Coffee befanden, mit sich führten. Als die Angeklagten den Beamten bemerkten, warfen sie den Korb ins Wasser und flüchteten, wurden aber erkannt. Um ein corpus delicti zu haben, verjuchte der Polizeikommissar den Korb zu erfassen, verlor dabei aber das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Bei der vorgenommenen Hausjuchung wurde noch ein Quantum gestohlener Waaren vorgefunden, als: Kleinfleisch, Stetngriffel, Toilettenleije und Wäsche. Der Gerichtshof ging über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus und verurtheilte den Andreas G. zu 5 Jahren Zuchtbaus, 6 Jahren Ehrverlust, den Joh. G. zu 2 Jahren Zuchtbaus, 3 Jahren Ehrverlust und die Anna G. zu 2 Jahren Zuchtbaus und 3 Jahren Ehrverlust; ferner wurde dahin erkannt, daß Alle unter Polizeiaufsicht zu stellen sind. — Die Händlerin Marie Rautenberg, früher Brau, aus Marienburg, früher in Elbing, die gegenwärtig hier 9 Monate Gefängniß wegen Kuppel verübt, war heute wieder wegen desselben Vergehens angeklagt und erhielt wiederum 9 Monate Gefängniß. Die letztere Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

### Kunst und Wissenschaft.

**Cassel.** Die 26. Jahresversammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft wurde hier gestern von Professor Waldeyer-Berlin eröffnet. Der Oberpräsident Magdeburg begrüßte die Versammlung Namens der Staatsregierung. Oberbürgermeister Westerborg Namens der Stadt Cassel. Professor Raabe-München erstattete den Geschäftsbericht. Daran schloß sich eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge, deren Fortsetzung auf morgen festgesetzt ist.

### Soziales.

**Ein Bergarbeiterstreit** ist in Oberschlesien ausgebrochen. Wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, streiken auf der Kohlengrube Zagaze 700 Bergleute. Um etwaige Unruhen zu unterdrücken, wurde Militär herbeigerufen.

**Der Glasarbeiterstreit in Carmaux** wird allem Anschein nach sich noch länger hinziehen. Die Antwort der Glasowehnbefitzer, welche sich weigerten, den Schiedspruch anzunehmen, und die Streikenden aufforderten, sich anderwärts nach Arbeit umzusehen, hat große Aufregung unter der Arbeiterschaft hervorgerufen. Die Zahl der Streikenden in Carmaux beträgt im Ganzen 1700, 1100 Glasbrenner und etwa 600 andere Arbeiter, Maurer, Schmiede, Köpfer, Mechaniker, Montirer u., welche für den Ofen von Carmaux und den von Bouquet d'Orb alles erforderliche Arbeitsmaterial herzustellen haben.

**Amsterdam.** Der größte Theil der Diamantarbeiter, welche die Arbeit eingestellt hatten, hat dieselbe wieder ausgenommen, nachdem die Arbeitgeber die Forderungen zugestanden haben. In einigen Fabriken dauert der Streik fort.

### Preßstimmen.

Die Aufforderung des Grafen Weill zur Bekämpfung des Reichswahlrechts veranlaßt den „Vorwärts“ einige Leistungen der Grafen Weill ins Gedächtnis zurückzurufen. Im Jahre 1848 hielt ein Graf Weill Brandreden an das Volk, in denen er die rohesten Demokratie zu überbieten suchte. Wie er später selbst verriet, verfolgte er hierbei die Absicht, die Demokratie zu diskreditiren und ihre Niederwerfung durch Gewaltmaßregeln herbeizuführen. Der Graf spielte den Lachpfeil. Ein anderer Graf Weill (vielleicht auch derselbe) hielt in der Landrathsstammer der 50er Jahre eine Rede für Aufhebung des Verfassungsparagraphen, nach welchem die Gutsbesitzer in Ausübung der Polizeigewalt ebenso verantwortlich sein sollen wie Beamte. Seine Begründung offenbarte den unverfälschten junkseligen Uebermut. Der Graf meinte, dieser Paragraph sei ein Unthug, denn bei seiner Anwendung hätte er selbst schon längst ins Zuchtbaus wandern müssen, und führte als Beleg dafür mehrere von ihm verübte ungesetzliche Handlungen an. Da nun aber ein Graf Weill nicht ins Zuchtbaus wandern könne, müsse ein solcher Paragraph aus der Verfassung gestrichen werden. Das war denn doch dem Abgeordnetenhaus selbst zu stark und fand auch gebührende Abfertigung. Der Aufforderung, das im Abgeordnetenhaus Gefagte auch außer dem Hause ohne den Schutz der Abgeordneten-Immunität zu wiederholen, kam der abge. Graf wohlweislich nicht nach.

### Kriegschronik.

Paris hatte vom 2. bis 5. August 1870 in Bonne geschweigt. Als die Depesche Napoleons über die Besetzung von Saarbrücken eintraf, schrieb die „France“: „Frankreichs Fahne weht wieder über einer deutschen Stadt! Das bedeutet nicht bloß eine glorreiche Waffenthat, sondern eine neue Geschichtsperiode!“ Ein gewaltiger Umschlag trat ein, nachdem die Niederlagen Mac Mahons und Trostards durch die Telegramme erklärte sich in Permanenz und erließ am 7. abermals eine Proklamation, die mit den Worten schloß: „Angeht die dieser ernsten Nachrichten ist unsere Pflicht und

vorgezeichnet. Wir appelliren an den Patriotismus und die Energie Aller. Die Kammern sind berufen; Paris ist in Vertheidigungszustand, und um die Ausföhrung der militärischen Vorbereitungen zu erleichtern, erklären wir den Belagerungszustand. Keine Schwäche! Keine Zersplitterungen! Unsere Hilfsmittel sind unermesslich. Kämpfen wir mit Festigkeit und das Vaterland ist gerettet!“ Dieser Proklamations folgte die des Gouverneurs von Paris, des Marichalls Baraguey Hilliers, auf dem Fuße: „Die Erklärung des Belagerungszustandes überträgt auf mich alle die Machtbefugnisse, die notwendig sind für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt. Ich rechne auf den Patriotismus der Einwohnerchaft. Jede Ansammlung der Nationalgarde wird untersagt.“ — Und endlich erließ als Dritte im Bunde die Kaiserin Eugenie, die vom Kaiser eingelegte „Regentin“, folgenden Aufruf: „Franzosen! Der Beginn des Krieges ist für uns ungünstig gewesen; unsere Waffen haben eine Niederlage erlitten; seien wir fest gegenüber dem Unfälle, beelten wir uns, ihn wieder gut zu machen! Möge es für uns nur eine Partei geben, der alle Franzosen angehören, nur eine Fahne, die unserer nationalen Ehre voranzwehen möge! Ich komme in Eure Mitte; treu meiner Mission und meiner Pflicht werdet Ihr mich als die Erste bei jeder Gefahr sehen, wo es gilt, die Fahne Frankreichs zu vertheidigen. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten; sie führen, wäre nichts anderes, als mit den Feinden conspiriren.“

Die Art und Weise, wie Carlyle im Jahre 1870 sowohl durch öffentliche wie vertrauliche Aeußerungen für Deutschland eintrat und unsere Sache mit der ihm eigenen unverblühten Sprache vertheidigte, erscheint uns so bemerkenswerth, daß wir sie hier nach dem zweiten Bande von Froudes Buch „Thomas Carlyle, A history of his life in London 1834—81“ näher beleuchten wollen. — Schon in seinem „Leben Friedrichs des Großen“ hatte der große englische Geschichtschreiber und Philosoph vorausgeseh, daß Preußen der führende Staat Deutschlands, wenn nicht Europas, werden würde. Die Züchtigung Frankreichs war so recht nach seinem Herzen, weil sie ihm in vielfacher Hinsicht eine wohlverdiente und für die Ruhe Europas überaus heilsam erschien. Von Anfang an war er keinen Augenblick in Bezug auf den Ausgang des Nierenkampfes in Zweifel gewesen, aber in ihrer schnellen Aufeinanderfolge überraschten ihn die Siege der deutschen Waffen doch wie alle Welt. Nach Sedan schrieb er an Froude: „Von äußeren Ereignissen fesselt mich der Krieg wie die ganze Welt. Niemand las ich von einem so wunderbaren Kriege, und die Ergebnisse werden nach meiner Erwartung gewaltig, heilsam und hoffnungsvoll über alle anderen meiner Zeit hinaus sein. Ich bin davon überzeugt, daß die Preußen für Deutschland das von Elsaß und Lothringen behalten werden, was deutsch geblieben ist oder es wieder werden kann. Die ganze Welt, auch der Himmel könnte ihnen das nicht verbieten. Allein von allen Nationen scheint Preußen noch etwas von der Kunst des Regierens und des Kriegsführens zu verstehen. Von alterher ist Deutschland das friedlichste und frommste, am Ende aber auch das tapferste und furchtbarste von allen Völkern gewesen. Deutschland sollte an der Spitze Europas stehen und wird auch wohl die Führerrolle für ein halbes Jahrtausend wieder übernehmen müssen.“ — Im Oktober schrieb der „Weise von Chelsea“ in sein Tagebuch: „Am Boden liegend, hilflos, kopflos, aber in seiner Schande doch noch großprobablich unter den Fersen Preußens, ist Frankreich für mich voll Interesse. Was wird nun aus dem tollen Lande werden? . . . Das ist die erste Lektion, die es erhält, aber es wird deren wahrscheinlich noch viele andere bedürfen. In den letzten zwanzig Jahren habe ich oft zu mir selbst gesagt, daß eine Nation, die in ihrer lauten und wahnfinnigen Selbstüberhebung so vollständig die Geheße des Weltalls vergräbt, kein besseres Schicksal verdient, als das Polens.“

### Vermischtes.

**Freiburg i. S.** Mittwoch Abend in der elften Stunde explodirte im Bereich der Dynamitfabrik Silberdorf ein mit 30 Centnern Dynamit beladener Wagen, der nach Marienburg bestimmt war. Die Detonation wurde in funfendweltem Umkreise vernommen, selbst in den dreiviertel Stunden entfernten Ortschaften wurden stellenweise die Fenster zertrümmert. In der Fabrik selbst wurde beträchtlicher Schaden angerichtet, Fensterhebeln und Fensterekreuze eingebrücht, stellenweise das Dach und Mauerwerk beschädigt. Der Betrieb der Fabrik ist vorläufig eingestellt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Eine böswillige Inbrandsetzung des Wagens wird mit Bestimmtheit angenommen.

**München.** In Bozen und in der Umgebung wurde gestern 8 Uhr 42 Min. Abends ein ziemlich starkes Erdbeben mit 2 Stößen in der Richtung von Osten nach Westen wahrgenommen. Hierauf erhob sich ein starker Sturmwind.

**Winterthur.** Die Vertheilung der Preise beim Schützenfest wurde mit einer Ansprache des Präsidenten eröffnet, in welcher die exzellen großen Fortschritte konstattirt wurden. Als erster Meisterschütze wurde Quethy Genf mit 160 Nummern proklamirt. Den ersten Vorberankanz im Sektionsschleßen erhielt Guidon Genewois aus Genf.

**Ein eigenartiger Streit** ist, wie das „Welshenburger Wochenblatt“ meldet, in Gatten im Elsaß ausgebrochen. Bekanntlich werden die strenggläubigen Israeliten nicht rasirt, sondern mit dem Scheermesser „gezwickt.“ Nun hat der Barbier, der diese Handlung in Gatten vorzunehmen pflegte, mit dem Preise aufgeschlagen; wer aber nicht auf die Preisserhöhung einging, waren die Israeliten, sie lassen einfach den Bart stehen.

**Fischfang durch den Spiegel.** Ein Amerikaner William Camp, hat eine neue Art Angelsischer erfunden, bei welcher ein Spiegel am äußersten Ende der Schnur vor dem Anghaken befestigt ist. Näher sieht sich nun der Fisch dem Spiegel und sieht sein Bild in diesem, so glaubt er, daß ein anderer Fisch die Lockpfeife erhaschen will, stürzt schnell darauf zu, um der Erste zu sein, und ist gefangen; so wenigstens behauptet der Erfinder. Der Spiegel kann einfach, doppelt, ja auch mehrseitig sein. Er wirft dann das Bild des Fisches verbleisacht zurück und dieser meint nun, daß Feinde von allen Seiten kommen, um gleich ihm den Köder zu verschlingen.

**Dem Verdienste seine Krone!** In einer Betrachtung des „Neuen Westers Journals“, die „Knopflochscherzen“ betitelt ist, lesen wir u. A. Folgendes: „In Frankreich herrscht eine wahre Oer nach dem rothen Bändchen. Die Republik hat an der Ordenssucht der Franzosen nichts geändert. Victor Emanuel spottete in seiner jovialen Manier darüber. „Zwei Dinge“, sagte er, „kann ich keinem gebildeten Franzosen weigern: das Feuer meiner Zigarre, wenn er es verlangt, und das Kreuz meines Mauritius- und Lazarusordens.“ — Viel treffende Sätze ist in jener kleinen Geschichte eines italienischen Humoristen, der den Wandlungsprozeß einer Rettungsmedaille erzählt. Ein Angler saß am Flusse, that, als er sich erhob, einen Fehltritt und fiel ins Wasser. Zwei Männer waren in der Nähe, stürzten sich in den Fluß, und zogen den Verunglückten, der nicht schwimmen konnte und ohne sie ertrunken wäre, mühsam heraus. Der Podesta meldete den Fall der Regierung, und eines Tages traf eine Medaille für den heldenmüthigen Retter ein. Die Verlegetheit war groß. Welchem der beiden Retter sollte die Medaille verliehen werden? Und dann konnte man die Leute nicht, nach vollbrachtem Rettungswerk hatten sie sich entfernt, ohne ihre Namen zu nennen. Vergebens suchte man sie. Da hatte der Podesta eine großartige Idee. Er lud den geretteten Angler vor und verließ ihm als dem einzigen Theilhabigen an der Sache, den man kannte, die Rettungsmedaille. Der Mann nahm die Medaille an und trug sie, und im Laufe der Zeit bildete sich ein förmlicher Mythus um ihn und er galt bis zu seinem Tode als ein großer Held, der zwei Männern das Leben gerettet hatte. Und die Geschichte könnte wahr sein, ist wahr. Wie viele Orden werden vertheilt an Personen, die nur die Früchte von Verdiensten einbringen, die Anderen zukommen. Ich kenne einen Eisenbahndirektor in Belgien, der dreihunddreißig schöne Orden hat. Und alle hätten dem Lokomotivführer gebührt.

**Köln.** Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Saarlouis: Bei der Explosion in der Grube „Kronprinz“ wurde ein Arbeiter getödtet, zwei sind schwer, einer leicht verletzt.

**Sydney.** Der englische Dampfer „Catterthun“ ist auf der Fahrt von Sydney nach Hongkong bei den Seal Rocks (Klippen an der Küste von Neu-Südwalen) gescheitert. Schiff und Ladung sind gänzlich verloren. Ein Theil der Passagiere und der Mannschaft wurden gerettet, die übrigen werden vermißt.

### Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

**München, 9. August.** Der 7. internationale Blindenlehrercongreß, der letzten Dienstag hier zusammengetreten, ist gestern durch den Vorsitzenden, Inspektor des Königl. Central-Blinden-Instituts, Stiftdirektor Stauchhammer geschlossen worden. Der nächste Congreß findet 1898 in Steglitz bei Berlin statt.

**Sigmaringen, 9. August.** Der König und die Königin von Rumänien sind in Umkreis bei Freiburg zum Besuche der Fürstin Mutter Josephine von Hohenzollern eingetroffen.

**Stuttgart, 9. August.** Der Benedictiner - Vater Prinz Radzwill ist gestorben.

**Petersburg, 9. August.** Die russische Telegraphen-Agentur meldet: Nach authentischen Informationen existirt in der ausländischen Presse kein russisches Communiqué betreffs der bulgarischen Angelegenheit.

**London, 9. August.** Nach einer Meldung aus New-York stürzte dort der Neubau eines achtsäckigen Hauses ein. 16 Arbeiter liegen unter den Trümmern begraben.

**Philadelphia, 9. August.** Nach einer Reuters-Meldung ist der Dampfer „Prinz Oskar“ mit einem nicht erkannten Schiff zusammengestoßen. Beide Schiffe sanken. Von „Prinz Oskar“ sind 6 Mann, von dem unbekanntem Fahrzeug die ganze Besatzung ertrunken. Die Ueberlebenden mußten 3 Tage in einer Schaluppe zubringen, ehe sie gerettet wurden.

**Philadelphia, 9. August.** Der englische Dampfer „Capoc“ ist mit 17 Mann Besatzung des englischen Schiffes „Prinz Oskar“ an Bord hier angekommen.

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 9. Aug. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom 8./8.	9./8.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	101,30	101,—
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	102,—	102,—
Oesterreichische Goldrente . . .	103,90	103,90
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	103,70	103,70
Russische Banknoten . . .	219,25	219,50
Oesterreichische Banknoten . . .	168,35	168,40
Deutsche Reichsbanknote . . .	105,70	105,70
4 pCt. preussische Conpols . . .	105,20	105,30
4 pCt. Rumänien . . .	88,90	88,90
Mariensb.-Mantl. Stamm-Prioritäten . . .	123,80	123,70

**Produkten-Börse.**

Cours vom 8./8.	9./8.	
Weizen September . . .	144,20	146,20
Oktober . . .	146,50	148,20
November . . .	117,—	118,—
December . . .	120,—	121,—
Tendenz: besser.		
Petroleum loco . . .	21,90	20,80
Rüböl October . . .	43,50	43,40
November . . .	43,50	43,50
Spiritus September . . .	41,40	41,60

**Königsberg, 9. Aug., 12 Uhr 40 Min. Mittags.**  
(Von Portarius und Grotche, Getreide-, Wehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % exel. Faß.  
Loco contingentirt . . . 56,75 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . 36,25 „ Getb.

**Danzig, 8. Aug. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt.	•
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß . . .	142
hellbunt . . .	136
Transit hochbunt und weiß . . .	104
hellbunt . . .	101
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. Transit . . .	138,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr Roggen 714 g Dual-Gew.): niedriger. inländischer . . .	110
russisch-polnischer zum Transit . . .	75
Termin Sept.-Okt. Transit . . .	113
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . .	79,50
Erste, große (660—700 g) . . .	111
kleine (625—660 g) . . .	105
Pfer, inländischer . . .	95
Ersten, inländischer . . .	115
Transit . . .	115
Rübjen, inländischer . . .	90
Transit . . .	166

**Wichmarkt.**  
Danzig, 8. Aug. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 26, Ochsen 4, Kühe 25, Kälber 27, Schafe 162, Schweine 279, Ziegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 25—30 M., Kälber 30—38 M., Schafe 20—25 M., Schweine 33—37 M. Gewichtsgang: flott.

**Preisliste**  
**G. Leistikow'scher**  
**Obst- und Schaumweine**  
 in der Hauptniederlage bei  
**Bernh. Janzen.**

Apfelwein	p. 1/2 Fl.	M. 0,50
Bon dem	"	0,60
Zohannisbeerwein	"	0,60
Apfelwein-Champagner	"	1,20
Zohannisbeer-	"	1,20
Kaiser-Sect	p. 1/2 Fl.	1,40
Mosel-Mouffez	"	1,80
Dporto-Sect, süß	"	1,80
Dporto-Sect, trocken	"	2,00

Alles incl. Flasche.

**Bernh. Janzen.**  
 Sectgläser und Champagnerkühler  
 stelle gern zur Verfügung.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 9. Sonntage nach Trinitatis.**  
**St. Nicolai-Parr-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tief.  
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
**Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu**  
**St. Marien.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.  
 Dienstag, den 13. August, Morgens 8 Uhr:  
 Quartals-Communion.

Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.**  
**Drei-Königen.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebs.  
**St. Annen-Kirche.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.  
**Heil. Lechnau-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent  
 Schiefferdecker.

Nach dem Gottesdienst:  
 Beichte und Abendmahl.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schübe.  
**Reformirte Kirche.**

Hier kein Gottesdienst.  
 Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr:  
 Herr Prediger Dr. Waymald.  
**Memnoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
**Evang. Gottesdienst**  
**in der Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:  
 Herr Prediger Horn.  
 Jünglings-Verein: 8-4 Uhr.  
 Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
 Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.  
 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger  
 Hinrichs die Erbauung.  
 Evangelisch-Lutherische Gemeinde  
 in der **St. George-Hospitals-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr, Nachm. 2 1/2 Uhr:  
 Herr Pastor Köb aus Danzig.

**Synagogen-Gemeinde.**  
 Gottesdienst:  
 Freitag, den 2. August, Abends 7 1/2 Uhr.  
 Sonnabend, den 10. August, Morgens  
 8 1/2 Uhr.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 9. August 1895.  
**Geburten:** Eisendreher Hugo Arndt  
 1 F. — Zimmergeselle Carl Preuß  
 1 S. — Arbeiter Rud. Ed. Heße 1 F.  
**Sterbefälle:** Arbeiter-Wwe. Regine  
 Kraft, geb. Liedtke, 76 J. — Arbeiter  
 Gottfried Blieschau 6 1/4 J.

**Auswärtige**  
**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Elise Hollatz-Dembowitz  
 mit dem Gärtnerbesitzer Herrn Otto  
 Gaude-Culm a. W.  
**Geboren:** Herrn Manthe - Insterburg  
 1 S.  
**Gestorben:** Frau Amalie Müller, geb.  
 Böhm-Danzig. — Herr Rentier Carl  
 Riebschlaeger - Rosenberg Westpr. —  
 Frä. Friederike Spinnagel-Thorn. —  
 Herr Rentier Jacob Schulz - Neuen-  
 burg.

**Bürger-Ressource.**  
 Sonnabend, d. 10., Sonntag, d. 11.,  
 und Montag, den 12. August:  
**Humoristischer Abend**  
 der altrenommirten  
**Leipziger Sänger**

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:  
**Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann,**  
**Frank, Wilson, Eyle jun.,**  
**Hanke.**  
 Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.  
 Anfang 8 Uhr. Rassenpreis 60 Pf.  
 Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn  
 Cajetan Hoppe und Herrn Selekmann.  
 Jeden Abend neues Programm.

**Leipziger Sänger**  
 aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:  
**Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann,**  
**Frank, Wilson, Eyle jun.,**  
**Hanke.**  
 Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.  
 Anfang 8 Uhr. Rassenpreis 60 Pf.  
 Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn  
 Cajetan Hoppe und Herrn Selekmann.  
 Jeden Abend neues Programm.

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:  
**Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann,**  
**Frank, Wilson, Eyle jun.,**  
**Hanke.**  
 Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.  
 Anfang 8 Uhr. Rassenpreis 60 Pf.  
 Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn  
 Cajetan Hoppe und Herrn Selekmann.  
 Jeden Abend neues Programm.

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig:  
**Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann,**  
**Frank, Wilson, Eyle jun.,**  
**Hanke.**  
 Direction: Wilh. Eyle, Hermann Hanke.  
 Anfang 8 Uhr. Rassenpreis 60 Pf.  
 Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn  
 Cajetan Hoppe und Herrn Selekmann.  
 Jeden Abend neues Programm.

Ziehung am 19. September 1895  
 der  
**Marienburg-er Pferdellotterie**  
 in Verbindung mit dem siebenzehnten  
**Luxus-Pferdemarkt.**  
 Zur Verloofung gelangen:

- 10 compl. bespannte Equipagen;**
- |                  |               |
|------------------|---------------|
| 1 Landauer       | mit 4 Pferden |
| 1 Kutsch-Phaeton | mit 4 Pferden |
| 1 Halbwagen      | mit 2 Pferden |
| 1 Jagdwagen      | mit 2 Pferden |
| 1 Halbwagen      | mit 2 Pferden |
| 1 Sandfchneider  | mit 2 Pferden |
| 1 Coupé          | mit 1 Pferde  |
| 1 Selbstfahrer   | mit 1 Pferde  |
| 1 American       | mit 1 Pferde  |
| 1 Barkwagen      | mit 2 Ponies  |
- complett bespannt zum  
 Gebrauch.

- 2 Paßpferde,**  
**8 gefattelte und gezäumte Reitpferde,**  
**90 Reit- und Wagenpferde.**

Außerdem  
 10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.  
 25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.  
 200 silberne hippologische Münzen  
 660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und  
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.

Im Ganzen  
**2003 Gewinne im Gesamtwerthe von 125,000 Mark.**  
**Original-Loose à 1 Mark** empfiehlt und versendet  
**die Expedition dieser Zeitung.**

**Gewerbehaus.**

Sonntag, den 11., und Montag,  
 den 12. August 1895:

**Raimund Hanke's**  
**Leipziger**  
**Quartett- und**  
**Concertsänger.**

**Gänzlich neues und**  
**hochoriginelles Programm.**  
 Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.  
 Billets à 50 Pf. sind in der  
 Conditorei des Herrn R. Selekmann  
 zu haben.

**Bekanntmachung.**

Zur anderweiten Verpachtung des  
 sog. kleinen Heringshofes auf einen  
 dreijährigen Zeitraum vom 1. Oktober  
 1895 ab steht öffentlicher Termin am  
**Montag, den 12. d. Mts.,**  
**Vorm. 10 Uhr,**  
 im Rathhause, Zimmer Nr. 19, an, zu  
 welchem Reflectanten zur Abgabe ihrer  
 Gebote eingeladen werden.  
 Elbing, den 5. August 1895.  
**Der Magistrat.**

**Lindenbl.-Honig 70 Pf. p. Pfd.**  
**Lechhönig 60 Pf. p. Pfd.**  
**Julius Arke.**

**Mohrenkopf,**

vorzügliche 5 Pfennig-Cigarre,  
 sowie  
**echt Nordhäuser Primitabak,**  
 frische Sendung, empfiehlt  
**Job. Gastävel,** Elbing,  
 Alter Markt 19.  
**Spazierstöcke** werden zu  
 jedem annehmbaren Preise aus-  
 verkauft.



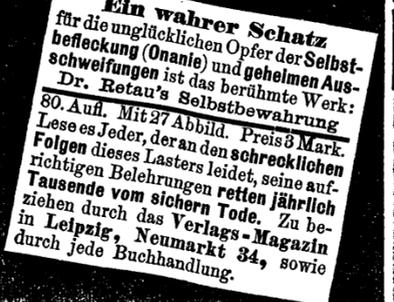
**E. Palm,**  
 Berlin O. 27,  
 Geldschraak-, Kasotten- und  
 Copirpressen-Fabrik.  
 — Preisl. gratis u. fr. —

**Rudolf Maage,**

Elbing, Königsbergerstrasse,  
 empfiehlt seine direkt von der  
**Universal-Bodega, Berlin,**  
 bezogenen  
**Cognac I, Sherry, Malaga,**  
**Port weiss, St. Julien,**  
**St. Estèphe**  
 (von ersten Autoritäten als beste  
 Stärkungsmittel anerkannt)  
 zu **billigen Engrospreisen.**

**Für Rettung v. Trunksucht!**

versend. Anweisung nach 18jähriger  
 approbirter Methode zur sofortigen  
 radikalen Beseitigung, mit, auch ohne  
 Vorwissen zu vollziehen, keine  
 Berufsstörung, unter Garantie.  
 Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken bei-  
 zufügen. Man adressire: „Privat-  
 Anstalt Villa Christina bei  
**Säckingen, Baden.“**



**Der Eisenbahn-**  
**Jahrplan**

Sommerausgabe 1895  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
 in der  
**Exp. der Mtr. 3tg.**

**Weißer Weingarter**  
**Kartoffeln,**

2 Liter 8 Pf., 5 Liter 20 Pf.  
 in meinen Verkaufsstellen zu haben.  
**H. Schröter.**

**Trockenen**  
**Dampfmaschinen-Preßtorf**

à Mille 10,00 ab Bruch, franco Elbing  
 13,00, empfiehlt bestens  
**G. Leistikow, Neuhof**  
 p. Neukirch, Kr. Elbing.

**Eine herrschaftl. Wohnung,**

I. Etage, bestehend in 4 Zimmern, Wasser-  
 leitung, nebst Zubehö., ist vom 1. Oktober  
 zu vermieten **Sperlingstr. 13.**

**Danzigerstr. 5/6** eine Wohnung v.  
 3 Zimm. u. eine Wohnung v. Stube u. Kab.  
 mit reichl. Zub. u. Wasserl. zu vermieten.

Eine freundl. Vorder-Wohnung  
 für 46 Thlr. zu vermieten  
**Holländerstraße 8.**

**Jaskulski,**

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
 Sprechstund. von 9-6 Uhr.

**Letzter Preiscourant**  
 für  
**Kurzwaaren u. Nähmaterialien.**

**Futterstoffe.**

- Moiré-Rodfutter, Mtr. 0,19.**  
**Prima Moiré-Rodfutter, Mtr.**  
 0,27.  
**Feinfarb. Moiré-Rodfutter, zu**  
 sämtlichen modern. Kleiderfarben,  
 Mtr. 0,35.  
**Reform-Rodfutter, Mtr. 0,33.**  
**Alpaccafutter, Mtr. 0,37 1/2.**  
**Alpaccafutter in vollständigem**  
 Farbenortiment pr. Mtr. 0,45.  
**Zailencöper, doppelseit., p. Mtr. 0,35**  
**Zailencöper, pr. Qualität, pro**  
 Mtr. 0,40.  
**Prima Zailen-Satin p. Mtr. 0,55.**  
**Prima Zailen-Satin, doppel-**  
 seitig, pr. Mtr. 0,55.  
**Futtergaze, pr. Mtr. 0,15.**  
**Futtergaze I. Dual, p. Mtr. 0,25.**  
**Steifgaze, schw., weißgrau, pro**  
 Mtr. 0,38.  
**Glodengaze, prima Qualität, pro**  
 Mtr. 0,40.  
**Elastic-Gaze,**  
 bester Ersatz für Rohhaarstoff,  
 100 cm breit, pr. Mtr. 0,40.  
 pr. Mtr. 0,50.  
**Steifseinen, pr. Mtr. 0,55.**

**Prima Maschinengarne,**

- eingeführte, haltbarste Marke.  
**1000 Yrd Oberfaden, Nll. 0,26.**  
**200 Yrd. Oberfaden, Nll. 0,07.**  
 3 Nll. 0,20.  
**1000 Yrd Unterfaden, Nll. 0,12.**  
**Farbig Maschinengarn,**  
 200 Yrd, Nll. 0,08.  
**Prima Leinenzwirn,**  
 4 Nll. (40 Mtr.) 0,9, Carton 4 Dgd.  
 Nll. 0,95.  
**Sanghaspelzwirn,**  
 Dd. 0,05, Doce 0,10.  
 3 Dd. 0,12, 3 Doce 0,25.  
**Schwarz Chappseide, Dd. 0,07.**  
 große Doce, 3 Dd. 0,18.  
**Farbig Chappseide, Dd. 0,08.**  
 große Doce, 3 Doce 0,20.  
**Schwarz Cordseide, 6 Nll. 0,10,**  
 1 Dgd. Nll. 0,15.  
**Farbig Cordseide, 6 Nll. 0,10.**  
**Bestgarn, Dd. 0,06.**  
**Hollengarn, GGA, 6 Nll. 0,08,**  
 Carton 2 Dgd. Nll. 0,30.  
**Roth Zeichengarn,**  
 Nll. 0,03, 4 Nll. 0,10.  
**Stoppfarn, Nll. 0,04.**

**Normal- u. Reform-Schweiß-**  
**blätter, Paar 0,05, 0,08, 0,10,**  
 0,12, 0,14, 0,16, 0,22, 0,28, 0,30.  
**Gurtband, schw.weiß, grau, Mtr. 0,04.**  
**Li-da-Gurtband, mit Gold durch-**  
 wirkt, Mtr. 0,05, Std. 10 Mtr. = 0,45.  
**Prinzeß-Gurtband, schöne Farben-**  
 stellungen, Mtr. 0,06, Std. 10  
 Mtr. = 0,55.  
**Prima Satin-Gurtband mit Kant,**  
 Mtr. 0,10, Std. 10 Mtr., 0,85.  
**Kleiderschuhborde mit Cordel,**  
 Mtr. 0,12.  
**Kleider-Schutzcordel Mtr. 0,05,**  
 3 Mtr. 0,12.  
**Schwarz Mohair-Perlé-Rod-**  
**schur Std. 6 1/2 Mtr.**  
 0,10.  
 Std. 10 Mtr. Std. 20 Mtr.  
 0,15. 0,25.  
**Farbig Mohair-Perlé-Rod-**  
**schur 3 Mtr. 0,06.**  
**Schwarze haltbarste Hercules-**  
**Mohaircordel**  
 Std. 6 Mtr. 10 Mtr. 20 Mtr.  
 0,15 0,25. 0,45.  
**Farbig haltbarste Hercules-**  
**Mohaircordel 3 Mtr. 0,09.**  
**Schwarz Mohair-Lama-Liße**  
 Std. 10 Mtr. 0,15, 0,20, 0,25,  
 0,30, 0,35.  
**Crème- und Gold-Mohair-**  
**Lama-Liße**  
 schmal Std. 10 Mtr. 0,20,  
 breit Std. 8 Mtr. 0,27.  
**Farbig Mohair-Lama-Liße in**  
 vollständigem Farben- Sortiment  
 p. Mtr. 0,04, 3 Mtr. 0,10.

**Häfel-Cordonett-Garn Nr. 30**

- crème und farbig,  
 Nll. (10 Gramm) 0,06,  
 Carton 10 Nll., 0,55.  
 Crème in Wagen  
 Nr. 14 16 20  
 Lg. 0,14, 0,16, 0,18.  
**Weiß Anfergarn,**  
 Anzahl 20 Gramm,  
 Nr. 30 40 50 60 70  
 0,12 0,14, 0,16, 0,18, 0,20

**Weiß Estremadura,**

**C. A. Tetzner & Sohn**  
 in Schweizerthal  
 zu billigsten Tagespreisen.

**Stricknadeln** mit prima geschliffenen  
 Spitzen, Spiel 0,04.  
**Häfelhaken 0,03, 0,05, 0,07.**  
**Stechnadeln 1/4 Pfd. 0,28, 3 Pfd.**  
 0,09, 3 größ. Pfd. 0,18.  
**100 Stck. Goldhör-Mahnadeln**  
 0,18.  
**Prima Haarnadeln** mit ange-  
 schliffenen Schwalbacher Spitzen,  
 Pack 0,05.  
**Haarnadeln 4 Pack 0,05.**  
**Lochenhaarnadeln 2 Pack 0,05.**  
**Stahlhaarnadeln** mit vergoldetem  
 Kopf, Carton 1 Dgd. 0,18.  
**Stahl-Fingerhüte 0,05.**  
**Schablonenlasten 0,25.**  
**Breite Eisengarn-Schuhseitel,**  
 55 Ctm. lang, 3 Paar 0,07.  
**Farbig Eisengarn-Schuhseitel.**  
**Gummiband f. Strumpfbänder**  
 Mtr. 0,06, 0,08, 0,10, 0,18, 0,25,  
 0,28, 0,32.

**Waschknöpfe,**

- Zwirnknöpfe.**  
 Linig: 16 18 20 22 24 26  
 3 Dgd. 0,15 0,17 0,19 0,20 0,22 0,25  
**Leinen 2 Lochknöpfe.**  
 Linig: 16 18 20 22 24 26  
 3 Dgd. 0,10 0,11 0,12, 0,14 0,16 0,17  
**Shirting 2 Lochknöpfe.**  
 Linig: 16 18 20 22 24 26  
 3 Dgd. 0,05 0,06 0,07 0,08 0,09 0,10  
**Ridel 2 Lochknöpfe.**  
 Linig: 16 18 20 22 24 26  
 3 Dgd. 0,06 0,07 0,08 0,09 0,11 0,12

**Neue Artikel**  
 für die

**Damen-Schneiderei.**

- Vorwerk's Plüschvorstoß (bester Rodschuß)**  
 in vollständigem Farbenortiment.  
**Vorwerk's Steifgurt für Kragen und Gürtel.**  
**Victoria-Kleiderverschluß** (abgepaßt mit Haken und Deseu).  
**Abgepaßte Gurtbänder,** nach jeder Taille zu stellen.

**Th. Jacoby.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 186.

Elbing, den 10. August.

1895.

## Entlarvt.

Roman von Emil Droonberg.

Nachdruck verboten.

7)

Ehe er wieder festen Stand finden konnte, warf sich Philippo auf Pepo Tudi. Durch die Wucht seines Anpralls zu Boden gerissen, wälzten sich Beide in entsetzlichem Klagen auf den harten Steinen umher.

„Schurke!“ knirschte Pepo Tudi, „was magst Du! Die Pest über Dich! — Du sollst es büßen müssen, Dich an mir vergrißen zu haben!“

Mit gewaltiger Krastanstrengung suchte er sich aus den Armen des ihn Umschlingenden frei zu machen, der ihn mit dem Grimme eines Tigers gepackt hielt. Seine Hand suchte nach dem Dolche, aber noch ehe er den Griff desselben umfassen konnte, bohrte ihm Philippo sein Stilet in die Brust.

Einen einzigen Schrei stieß der Betroffene aus, während ein dunkler Blutstrom der Wunde entquoll, dann sanken die zur Abwehr erhobenen Arme schlaff herab, und der Körper lag regungslos.

„Das war Dein Lohn, Schurke!“ sagte Philippo mit dumpfrollender Stimme, indem er sich schwer athmend erhob. „Du bist gerächt, Ananzjata — Dein Tod ist durch den geführt.“

Vender hatte Philippo zu Hülfe eilen wollen, aber das Ganze hatte sich mit solcher Schnelligkeit vollzogen, daß er keine Zeit dazu fand. Wohl hatte ihn der Mord, so dicht vor seinen Augen, erschreckt und erschüttert, aber dieser Mann hatte den Tod hundertfach verdient, und es war nur der gerechte Lohn für seine Thaten, den er erhielt.

Er wandte sich jetzt der jungen Comtesse zu, die halb ohnmächtig, mit schreckensbleichem Gesicht an der Felswand lehnte.

„Wie es scheint, sind wir zur rechten Zeit gekommen, um ein Verbrechen des Unmenschen zu verhindern,“ begann er.

Vatta war bei dem Klange dieser Stimme zusammengebebt und ein Blick, den sie in Venders erregtes Gesicht warf, machte sie jäh erröthen.

„Sie sind es, Signor?“ stammelte sie.

Ein glückliches Lächeln spielte einen kurzen

Augenblick um Venders Lippen, dann entgegnete er:

„Ich glaube — ich hatte nicht gehofft, daß Sie sich meiner noch erinnern würden — um so mehr danke ich es dem Zufall, daß er mich zur rechten Zeit zu Ihrer Befreiung herbeiführen ließ. Sie sollen aber auch keinen Augenblick länger an dieser Stätte verweilen, an der Sie Angst und Entsetzen genug ausgestanden haben werden. Fühlen Sie sich stark genug, um in meiner Begleitung den Weg bis Osolo zurückzulegen?“

„Ich werde es versuchen; — ich würde selbst das Unmögliche versuchen, um von hier fortzukommen. Noch habe ich Ihnen nicht gedankt für Ihre edelmüth'ge und muthvolle Rettung — lassen Sie es jetzt geschehen — mein Leben gehört Ihnen — wie Sie das Ihrige für mich eingelegt.“

Venders feuriger Blick verschlang einen Augenblick die lebliche Gestalt.

„Comtesse!“ rief er. „Sie wissen nicht, was Sie versprechen. Das Leben ruht im Herzen, und — doch nicht jetzt,“ — unterbroch er sich selbst: „Die Zeit drängt zum Ausbruch, wir müssen so schnell als möglich Osolo zu erreichen suchen — wenn es nicht schon zu spät ist!“

Philippo hatte inzwischen den regungslosen Körper des Banditenhauptmanns auf die Seite geworfen und war hinausgegangen.

Jetzt erschien er wieder vor dem Eingange des Felsengemaches mit drei Maulthieren, die er aus einer Umzäunung, in welcher sich eine Anzahl solcher zum Dienste der Bande befand, herbeigeschafft.

Venders Augen leuchteten freudig auf.

Jetzt war es vielleicht möglich zur rechten Zeit nach Osolo zu gelangen und den Gefangenen des Thurmes Rettung zu bringen, und die Geliebte konnte den Weg zurücklegen, ohne von den Beschwernissen desselben niedergeworfen zu werden.

So lange sie sich von unmittelbarer Gefahr umgeben mußte, hatte sie Kraft und Stärke befehlen, aber jetzt, wo sie sich unter sicherem Schutze fühlte, überkam sie als eine ganz natürliche Reaktion ein Schwächegefühl und Vender mußte sie stützen, um sie vor dem Umstürzen zu bewahren.

Sein Blut jagte siedend heiß aus dem Herzen in die Wangen hinauf, als Vatta im Gefühle

gänzlicher Hilflosigkeit ihr Haupt an seine Brust lehnte.

Welche Seligkeit durchzitterte in diesem Augenblicke sein Gemüth — o, hätte sie immer enden mögen!

Aber es war doch nur ein kurzer Moment, in dem sich Blatta willenlos diesem Schwächegefühl überließ, dann raffte sie sich empor und bestieg mit Wenders Hilfe eines der Reithiere, auf dessen Rücken inzwischen Philippo mit einer Decke eine Art Damensattel improvisirt hatte.

Im nächsten Augenblicke schwangen sich auch ihre beiden Besreiter in die Sättel und sicher — beschwerliche Gebirgswege gewohnt — stiegen die Realthiere von der Höhe des Monte Vittore hinab.

Die Comtesse hätte gern die näheren Umstände ihrer unerbhofften Rettung gemußt, als ihr aber Wender kurz andeutete, daß sich ihr Vater in Gefahr befinde und vielleicht sein Leben von ihrer Eile abhänge, fragte sie nicht mehr, sondern sprengte, daß ihre Begleiter kaum zu folgen vermochten, in tollem Ritte auf halbrecherischem Pfade Dsole zu.

Die Sonne war hier im Thale noch nicht aufgegangen, als sie den Ort endlich erreichten und Wender begab sich hier ohne Verzug zu dem Bobesta, der auf seinen Bericht hin sofort zwei Abtheilungen der Miliz ausludte, die eine zur Entsetzung der Gefangenen im Thurme, die andere, das Banditenlager auf dem Vittore aufzuheben.

## VII.

Selbst der Athem stockte — man hätte ein Blatt fallen hören können in dem alten Thurm, der in diesem Augenblicke der Gesellschaft des Marquis Agliardi Aufenthalt und Schutz gewährte.

Horch! — ein Pfeifen — entfernt, aber deutlich!

Eine Minute, lang und bang, dann wiederholte sich der Ton näher, es konnte kein Zweifel mehr sein.

Am andern Rande des Waldes, von den Felsenschluchten her, regten sich dunkle Gestalten im Dämmerlichte des Mondes.

„Sie sind da!“ sagte der Marquis zu seinen Freunden. Sie sollen einen warmen Empfang finden. Wenn es dem jungen Deutschen gelingt, Dsole zu erreichen, sind wir gerettet, im andern Falle wollen wir wenigstens unser Leben so theuer als möglich verkaufen.“

Immer mehr der finstern Schatten tauchten, Gespenstern gleich, zwischen den Felsen und Bäumen auf und sammelten sich zu einem Haufen.

Der Mondstrahl blitzte auf ihren Waffen.

Jetzt sah man den Haufen näher kommen, vorsichtig und still — nach dem Hause, in welchem sie ihre Opfer sorglos wähten.

Schon konnte man die einzelnen Männer erkennen, wie sie lauschend näher schlüchen und um das Thor des Hofes sich sammelten.

Es waren lauter kräftige, wilde Gestalten, bis an die Zähne bewaffnet.

Nun sah man einen der Banditen von dem Hause sich trennen, um die Hofmauer nach der Hinterseite des Hauses schleichen, wo sich das Pfortchen befand, durch welches Wender in das Freie gelangt war und hier hörte man ihn das verabredete Zeichen, einen Rabenschrei, geben.

Dreimal wiederholte er sich, ungebildiger und lauter — aber die Pforte blieb verschlossen.

Nichts regte sich im Thurme, auch das letzte Klopfen an der Thür blieb unbeachtet.

Verblüfft und zweifelnd schlich der Bandit zurück, und berichtete den Erfolg seinen Gefährten.

Man bemerkte deutlich, wie der Haufe sich um seinen Anführer sammelte und eine Berathung stattfand. An der hohen Gestalt, den wilden Geberden und dem Tuche, in welchem er den linken Arm trug, konnte der Marquis leicht seinen veräthertlichen Führer wieder erkennen.

Der Marquis winkte seinen Gefährten, sich bereit zu halten.

„Warten Sie Alle,“ sagte er, „bis ich oben das Signal zum Feuern gebe. Die Salve muß allgemein sein.“

Die Banditen schienen mit ihrer Berathung jezt zu Ende gekommen und der Führer trat an das Thor.

Die Büchsen und Flinten innen legten sich vorsichtig in die Oeffnungen der Fenster.

Gauter und lauter klopfte der Bandit und donnerte endlich mit Macht an das Hofthor. Zwanzig Fäuste halsen.

„Cospetto!“ fluchte der Führer, — „wo steckt der Kerl, daß er nicht öffnet! Die Brut ist ausgeflogen, oder der Schuft von Wirth hat uns verrathen. Ueber die Mauer — Kameraden — schlägt die Thür ein, damit wir sehen, was geschehen ist!“

Die Büchsenfolben donnerten gegen das Thor. Ueber die Hofmauer hoben sich dunkle Gestalten.

Zweimal legte der Marquis die Büchse an die Wange, und jedesmal setzte er sie wieder ab — so furchtbar und gefährlich die Lage war — er konnte es nicht über sich gewinnen, auf einen Menschen zu schießen.

Jetzt sprang einer der Räuber von der Mauer in den Hof — fünf Andere saßen bereits auf derselben.

Jetzt wäre es ein Verbrechen gegen das eigene Leben gewesen, hätte der Marquis noch länger zögern wollen, und laut und deutlich, auch im unteren Raum hörbar, kam das Kommandowort: „Feuer!“

Sechs Gewehre sprühten ihre Kugeln auf die Banditen — der in den Hofraum gedrungene stürzte zusammen, eine Kugel hatte seine Stirn durchbohrt. Ein Anderer warf die Arme in die Luft und fiel todt von der Mauer nach außen.

Zwei waren verwundet und sprangen mit ihren Gefährten eilig herunter, sich in den Schutz der Wand zu flüchten.

Ein wildes Geschrei der Banditen antwortete dieser ersten glücklichen Salve der Bedrohten.

Francesco Minghetti, der Führer, stieß die wildesten Flüche aus und ermunterte seine Leute zum Angriff. Flintenkugeln krachten darauf gegen das Gemäuer des Thurmes und in die Verammelnung der Fenster und machten die Posten gefährlich genug. Da sie aber nur alle ausß Geradewohl gefeuert wurden, verfehlten sie ihr Ziel.

Mehrere der Banditen stürzten jetzt um die Mauer nach der Hinterseite des Thurmes, um den Versuch zu machen, das kleine Pförtchen zu erbrechen. Aber die Kiegel und Querbalken spotteten aller Anstrengung und die Schüsse der Belagerten aus den oberen Fenstern jagten sie zurück.

Es entspann sich nun ein regelmäßiges Feuer, bei welchem sich die Banditen so viel als möglich zu bedecken suchten, obgleich sie natürlich weit gefährdeter blieben, als ihre Gegner im Schutze des Thurmes.

Wo ein Schuß aus einem der Fenster bligte, da schlugen gleich darauf Kugeln der Banditen ein, zwei Begleiter des Marquis, darunter sein Freund Valetta, waren durch diese Schüsse bereits glücklicher Weise nur leicht verwundet worden.

Francesco Minghetti hatte hinter dem Thore Deckung gesucht, und war bisher allen Kugeln entgangen.

Seine Wuth über die Verrettelung des Unternehmens steigerte sich mit jedem Schuß, aber bei alledem vergaß er nicht, seinen Leuten die nöthige Vorsicht anzuzurufen und ihr Feuer zu leiten.

Während einige der Banditen von vorn das Schloß unterhielten, zeigte plötzlich der Hilferuf der im Parterre postirten Vertheidiger, daß dieselben eine neue Art des Angriffes gewählt.

Der Marquis, seine zwei Gefährten, welche sich mit ihm im oberen Stock befanden, dort zurücklassend, stürzte nach unten, wo er zu seinem Entsetzen bemerkte, daß die Räuber bereits Faust an Faust mit den Seinen an den Fenstern kämpften.

Einer auf des anderen Schulter, versuchten sie, den Eingang zu erzwingen, mit dem Kolben ihrer Büchsen die Verbarrikadierungen zertrümmernd, mit langen Dolchen und Messern hineinstoßend in die Oeffnungen, oder Pistolenkugeln mit den Bedrängten wechselnd.

Diese wehrten sich wie Löwen; die Pistolenkugeln knallten, der dicke Pulverdampf erhöhte noch die Dunkelheit im Innern, in der man kämpfte und die Banditen zurückzudrängen versuchte, die, durch den Tod und die Verwundung einiger Kameraden zu maßloser, leidenschaftlicher Wuth entflammt, heranstürzten.

„Hier nimm dieß, Schurke!“ rief der Marquis eben, indem er durch einen kräftigen Kolbenstoß einen der Räuber, der bereits auf dem Fensterbrett kniete, herabstürzte, als ein töcheln-

der Ton durch den Lärm des Kampfes an sein Ohr drang.

Er sprang von der Oeffnung weg, die er vertheidigt und nach der Stelle, woher der Laut kam — ein furchtbarer Anblick machte hier sein Blut erstarren.

Der Strahl des Mondes fiel silberglänzend durch das offene Fenster, dessen Barricaden niedergestoßen und eingestürzen waren.

Als Marquis Agliardi in den untern Raum kam, lag am Boden in Todeszuden der Marquis Valetta, von Blut überströmt aus einer breiten, klaffenden Wunde quer über den Hals.

Ein Bandit stand bereits in dem Gemach nach dem Fenster gebückt und war eben bemüht, einem seiner Kameraden hinein zu helfen.

Als er den Schreckensruf des Marquis hörte, drehte er sich um, stürzte sich auf ihn und stieß mit dem Dolche nach seiner Brust.

Agliardi fühlte einen scharfen, schneidenden Schmerz an der linken Seite, aber auch zugleich, daß er nicht gefährlich verwundet sei, denn die Klinge war zwischen Arm und Brust hindurch geglitten und hatte ihn nur leicht gestreift.

Mit aller Kraft stieß er den Banditen von sich und sprang zurück.

In demselben Augenblicke hatte er auch seine Büchse, die er noch immer in der Hand hielt, an seine Wange gerissen, und der Schuß krachte fast unmittelbar dem Räuber in das Gesicht, der mit zerschmettertem Kopfe schwer auf sein Opfer niederstürzte.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Auch eine Erinnerung aus dem Jahre 1870.** Aus Bayern schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Anfangs Juli 1870 reiste ich in geschäftlichen Angelegenheiten nach Amerika und trotzdem ich bayerischer Landwehrmann zweiten Aufgebots war, auch zur Zeit meiner Abreise noch tiefer Friede herrschte, erhielt ich nur einen Militärpaß verabsfolgt. Jrgend ein Paragraph darin bestimmte, daß man im Mobilmachungs-Falle sofort zurück zu reisen habe, um im Gebrauchsfalle zur Verfügung zu sein. Zur Landwehr zweiter Klasse wurden in den Jahren 67 bis 70 all Jene genommen, welche in den Jahren 1862 bis 66 Ersatzleutegestellt, also eigentlich militärfrei waren. Als die Kriegserklärung mir bekannt und die deutsche Mobilmachung erlassen wurde, habe ich in möglichster Eile meine geschäftlichen Angelegenheiten erledigt und wollte mit einem Bremer Dampfer nach Deutschland in meine Heimath reisen, um meinen militärischen Pflichten zu genügen. Ich hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht, die Hamburger und Bremer Linie hatte ihre Fahrten eingestellt und auf meine Frage beim

damaligen bayerischen Konsul Simon, was nun zu thun sei, gab der liebe alte Bayer die mir unvergeßliche Antwort: „No, nüber Schwimma könne's nit.“ Ich gab mich kluger Weise damit nicht zufrieden, besuchte den preussischen Konsul Köfing, um zu hören, wie sich die in Amerika befindlichen und eingerufenen Preußen verhalten und hier erhielt ich die Mittheilung, daß mit dem nächsten abgehenden Dampfer „Scotia“ von der Cunard-Linie 70 Mann nach Europa reisen; vorerst sei der Weg Liverpool-London-Ostende-Brüssel-Köln noch offen. Ich belegte sofort ebenfalls einen Platz, es war am 20. August, als wir New-York verließen. Unser Schiff war voll besetzt; es hatte neben vielen Deutschen auch Franzosen an Bord, welche ihre Militärpflicht zurückrief, eine Anzahl Berichterstatter großer Zeitungen, so Horace Grecely von der New-Yorker „Tribune“, auch einen von der „New-Yorker World“ u. s. w. Wenn man auch im Allgemeinen, wie ja erklärlich, sehr freundlich untereinander verkehrte, so hatten sich doch sehr bald zwei Parteien gebildet. Auf Seite von uns Deutschen waren die echten Amerikaner, mit H. Grecely an der Spitze, auf jener der Franzosen der Reporter der „World“ — welche ja überhaupt in jener Zeit die deutschfeindliche Haltung einnahmen — und alle Irländer. Große Wetten wurden auf beiden Seiten während der zehn- bis zwölftägigen Reise von New-York nach Queenstown eingegangen, welchem der beiden kriegführenden Theile das Kriegsglück hold sein werde. Die beiderseitige Aufregung stieg von Tag zu Tag, waren wir ja über 11 Tage ohne jede Nachricht. In Queenstown hatten wir kurzen Aufenthalt, lange genug, um einige neue Zeitungen zu bekommen. Der alte Kapitän Judgens — es war jene Reise seine letzte — bemächtigte sich dieser Zeitungen, flog die Telegramme rasch durch und unter lautloser Stille begann er: „Meine Herren! Es ist eine französische Armee in Deutschland — aber sie ist gefangen!“ Sedan war geschlagen. Von dem Jubel, der in unserem Lager während der Dauer unserer Reise Queenstown-Liverpool herrschte, macht man sich nur einen Begriff, wenn man ihn miterlebt hat.

#### — Die vier Heirathskandidaten.

Unter diesem Schlagwort berichtet die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus Wien: Ein salomonisches Urtheil wird demnächst des Landesgericht für Zivilsachen fällen müssen. Der im vorigen Jahre verstorbene Private Ottomar Gottlieb gehörte zu der immer seltener werdenden Art von Wohlthätern, welche ihre Wohlthaten im Stillen üben und nicht an die

große Glocke hängen. Wiederholt erhielten der Wiener Gemeinderath und größere Wohltätigkeitsvereine sehr namhafte Geldspenden bloß mit „Ottomar Gottlieb“ unterzeichnet; keine breitspurigen Bestimmungen und Bedingungen über die Verwendung des Geldes; „für die Armen Wiens“ — mehr sagte der Spender nicht. Diese reichen, oft fortgesetzten Spenden brachten es mit sich, daß Herr Gottlieb, der für sehr reich gehalten wurde, nicht mehr hinterließ, als die verhältnißmäßig geringe Summe von 20,000 Fl. Herr Gottlieb hatte vier Nefen und einem von ihnen wollte er die ganze Summe zugewendet wissen. Aber welchem? Darüber drückte sich das Testament folgendermaßen aus: „Wenn ich die 20,000 Fl. unter meine vier Nefen vertheilen wollte, so würde die Summe zersplittert und Keiner würde mit seinem Theile etwas anfangen können. Ich will daher, daß das Geld bei Einem meiner Nefen bleibe, und zwar soll es Demjenigen zufallen, der zuerst in den Ehestand tritt. Sollte innerhalb der Frist eines Jahres Keiner von meinen vier Nefen heirathen, so verfällt das Geld den Armen Wiens.“ Es braucht nicht versichert zu werden, daß alle vier Nefen sich schleunigst um eine Lebensgefährtin umsahen. Zwei von ihnen waren im Vortheil; sie unterhielten schon seit Jahren eine Liebschaft und brauchten daher nicht erst zu suchen. Es begann nun eine Wettheirath im wahren Sinne des Wortes. Der Erblasser war viel zu skeptisch, wenn er die Frist eines Jahres für nothwendig erachtete, um einen der vier Nefen verheirathet zu sehen: ein Monat hatte genügt, um alle vier Nefens in Hymens Fesseln zu schlagen. Jeder von ihnen verheimlichte den „Heirathstermin“ dem Andern; sie hatten nur Alle getrachtet, so rasch als möglich ihre Papiere zusammenzuraffen, eine Frau zu nehmen und vor den Altar zu treten. Das Alles war schließlich keine Kunst, es handelte sich nur darum, wer früher mit diesen Dingen fertig war. Dieses Konkurrenzheirathen ergab nun das überraschende Resultat, daß drei von den Nefen an einem und demselben Tage geheirathet hatten — der vierte etwas später. Was sollte nun geschehen? An die Möglichkeit eines gleichzeitigen Heirathens hatte der kurzzeitige Erblasser nicht gedacht und nun hatten gar Drei an einem Tage geheirathet. Diese drei gleichzeitig verheiratheten Nefen waren bereit, die Summe unter einander zu theilen, allein der Vierte protestirte.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konietd  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz  
in Elbing.